

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Julera

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Sonntagsbeilage ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Hoffe, Paafenstein & Vogler, A. G., S. & Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augenthaler & Co., E. Behner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänisches Gemeindefwesen.

Bukarest, den 12. Dezember 1906.

Die fremdsprachige Literatur über Rumänien ist bekanntlich nicht allzu reich. Mit wenigen Ausnahmen setzt sie sich aus knappen Broschüren oder flüchtigen Reisebeschreibungen zusammen; gründliche Studien über unsere öffentlichen Einrichtungen, über das, was uns eigentümlich ist, uns von unserer Umgebung unterscheidet, sind in der Rumänien-Literatur des Auslandes nur spärlich vertreten. Seit den vorzüglichen Büchern des kürzlich im Kampf gegen die Herero gefallenen Freiherrn v. Brackel ist, wenigstens in deutscher Sprache, kein umfangreicheres Werk über Rumänien von dauerndem Wert erschienen. Erst ganz kürzlich haben wir ein solches zu Gesicht bekommen, ein Buch von erheblichem wissenschaftlichem und kulturellem Interesse, welches die weiteste Verbreitung zu finden bestimmt wäre, wenn es in einer mehr populären und leichtfließenden Sprache gehalten wäre. Wir sprechen von dem unlängst bei Fischer in Jena erschienenen Buche des Dr. Alois Müller: „Die Gemeinden und ihre Finanzen in Rumänien.“

Mit diesem Titel, der den Leser eher abschreckt, als ermutigt, das Buch des Herrn Dr. Müller in die Hand zu nehmen, tut der Verfasser sich selbst Unrecht. Der Leser muß, wenn er diesen Titel sieht, zu der Annahme gelangen, er habe da eine trockene, gelehrte monographische Arbeit über ein ganz engumgrenztes Spezialthema vor sich, über ein Thema, welches selbst in Rumänien nur für einen einzigen Kreis, außerhalb Rumäniens aber nur für ein Viertel Duzend Volkswirtschaftler Interesse hat. In Wirklichkeit bietet uns Herr Dr. Müller eine sehr wertvolle kulturgeschichtliche Studie über so ziemlich alle Erscheinungen rumänischen Staats- und Gemeindefwesens, die für jeden gebildeten Ausländer von Interesse sein muß. Es ist eine Arbeit, deren Fundament und Aufbau streng wissenschaftlich konstruiert sind, in welcher mit emsigem Gelehrtenfleiß ein ungeheures Material gesichtet und zu einem kurz gefaßten, übersichtlichen Resümee verwertet wird. Von geschichtlichen Grundlagen ausgehend, schildert der Verfasser schließlich das heutige Rumänien in überaus gründlicher und lehrreicher Form; nicht nur, wie der Titel des Buches glauben läßt, Gemeindefstatuten und Gemeindefgesetze, sondern auch unser Sanitätswesen, den öffentlichen Unterricht, die Armenpflege, alle städtischen Einrichtungen, wie Markthallen, Schlachthöfe, Müllabfuhr, ja sogar Verschönerungswesen und Kunstpflege. Dr. Müllers Buch wäre das „Standard-Werk“ über Rumänien geworden, wenn er es verstanden

hätte, seinen überaus wertvollen und anregenden Inhalt in gefälligeren Formen zu gießen und sein Buch derart weiteren Kreisen literarisch zugänglich zu machen.

Es soll hier darauf hingewiesen werden, daß der Verfasser trotz seiner augenscheinlich freundlichen Gesinnung für Rumänien sich die vollste Objektivität bewahrt und häufig an Gesetzen und Einrichtungen scharfe Kritik übt. Man lese beispielsweise nach, was er über die Organisation der rumänischen Gemeinden vor 1904, von dem Gesundheits-, Polizei- und Marktwesen und von dem Volksschul-Unterricht auf dem Lande sagt. Durch diese Unbefangenheit des Urteils wird das reiche Lob, welches der Verfasser der Mehrzahl der öffentlichen Einrichtungen Rumäniens erteilt, um so wertvoller. In dieser Beziehung möchten wir namentlich auf das Kapitel über das städtische Unterrichtswesen, welches namentlich für den Ausländer viel Neues enthält, hinweisen. Im Ganzen läßt sich aus den Ausführungen des Herrn Dr. Müller der Schluß ziehen, daß die Dinge auf dem Lande, trotz aller ehrlichen Reformversuche der Regierung noch vielfach im Argen liegen, während die städtischen Gemeinden nahezu auf westeuropäischem Niveau stehen. Ich möchte das letztere allerdings nicht uneingeschränkt gelten lassen; aber ich bin kein Gelehrter. Gelehrte sind nämlich in ihren Ansprüchen zumeist sehr bescheiden.

Von ganz allgemeinem Interesse ist der vom Verfasser durchgeführte Beweis, daß — was man im Auslande nicht weiß — die Finanzlage der rumänischen Gemeinden von der jeweiligen wirtschaftlichen Lage des Landes, und letztere von der Ernte abhängt. Jede Mißernte hat in Rumänien eine mehr oder minder schwere Finanzkrise zur Folge. Für den Ausländer interessant, weil ungewöhnlich, ist auch die Tatsache, daß die Gemeinden Rumäniens, in schroffem Gegensatz zu denjenigen anderer Länder, kein „Kämmereigut“ (Domänen, Forsten u. a.) besitzen, welche für alle europäischen Gemeinden die Haupt-Einnahmequelle bilden. Aus der hierdurch bedingten schlechten Finanzlage der ländlichen Gemeinden erklärt sich die Rückständigkeit vieler ländlicher Einrichtungen eigentlich zur Genüge.

Herr Doktor Müller! Wenn Sie nächstens wieder ein Buch schreiben, so nehmen Sie sich einen Feuilletonisten zum Mitarbeiter. Aus dem Material, welches Ihr umfassendes Wissen, Ihr Fleiß und Ihr hervorragendes Können ihm liefern wird, macht der ein Buch zurecht, welches in allen fünf Erdteilen sämtliche wissenschaftliche Preise erringen und gleichzeitig ein begehrteter Bekehrbissen für jeden Gebildeten sein wird.

Ein großer materieller Erfolg der Siebenbürger Sachsen.

In der am 10. d. M. eröffneten Generalversammlung der Sächsischen Universität, äußerte sich der Obergespan Thalman folgendermaßen über das glänzende Geschäft, das durch den Verkauf der im Votrutale liegenden Waldungen um 18 Millionen abgeschlossen wurde:

„Und hier komme ich nun an den wichtigsten Punkt, an das große, folgenschwere und folgenschwere Geschäft, das vor allem anderen die hochlöbliche Generalversammlung in dieser Session sowohl als auch in Pünkunit wird in Anspruch nehmen. Nach dem Beschlusse und den Aufträgen der letzten Generalversammlung im September d. J. hatte das Zentralamt die öffentliche Bittatlon zum Verkauf der Holzbestände im Votrutgebiete der Siebenrichter auf Grund der festgestellten und auch von den Regierungsorganen genehmigten Bittatlon- und Verkaufsbedingungen auf den 29. November d. J. 10 Uhr vormittags ausgeschrieben und in vielen Blättern des In- und Auslandes gehörig kundgemacht. Die Eröffnung der eingelangten Offerten lieferte ein unverhofft günstiges Resultat, so daß selbst den über die bisherigen Hemmungen und wiederholten Verzögerungen und Nichtbewilligungen früherer Verkaufsversuche Anzuerfrieden diese Bittatlon ein befriedigtes Lächeln abringen mußten. Ueber dieses Bittatlonsergebnis hat nun im Sinne der Vertrags- und Bittatlonbedingungen die wohllobliche Generalversammlung der Siebenrichter zu entscheiden.“

Daran schließt sich dann die weitere große, unendlich folgenschwere Arbeit und Aufgabe, über die Verwendung der reichen Einnahmen aus diesem Holzverkauf in weiser Vorsicht um in richtigem und billigem Maße allen kulturellen, humanitären und industriellen Zielen und Zwecken je nach dem größeren oder geringeren Bedürfnisse gerecht zu werden. Gewiß eine schwere Arbeit, denn von allen Seiten werden verlangende Hände hergestreckt und erwarten hoffend eine Gabe. Aber unerschöpflich ist ja leider auch dieser Vorn nicht und so wird auch mancher Wunsch unerfüllt bleiben müssen mit dem Troste, daß nach abermals hundert Jahren aus denselben Wäldern — wenn Gottes Wille es nicht anders fügt — wieder neue und ergiebige, ja vielleicht zwei bis dreimal größere Einnahmequellen als jetzt einfließen werden.“

Und so beglückwünsche ich denn die wohllobliche sächsische Universitätsgeneralversammlung zu diesem glänzenden Geschäftsergebnisse, das, wenn auch etwas verspätet, doch darum umso reichlicher ausgefallen ist; ich beglückwünsche Sie, hochgeehrte Herren, weil es ihnen vergönnt ist, hier

Genilletan.

Die Heilkraft der Farben.

Die Chromopathie, das ist die Lehre von der Heilwirkung der Farben, steht noch vor der Schwelle der Wissenschaft: trotz Finnen und den Erfahrungen, die man beispielsweise mit rotem Licht bei Blattern gemacht hat, wird der Wert der Farbentherapie im allgemeinen noch bestritten. Osborn Caves, der bekannte Verfasser des Buches „Verweigerung des Todes“, ist der Ansicht, daß es nicht mehr lange dauern werde, daß man der Chromopathie den ihr gebührenden Rang in der Wissenschaft zuweisen wird.

In seinem neuesten, als neuester Band der „Talismanenbibliothek von Bondegger“ erschienenen Buche „Die Kräfte der Farben. Der Weg zur Gesundheit. Die Kunst des Schlafes“ (Deutsch von Richard Gollmer,) begründet er seine Ueberzeugung in ausführlicher Weise. Er meint:

Die drei Farben Rot, Gelb und Blau repräsentieren die drei Hauptelemente Wasserstoff, Kohlenstoff und Sauerstoff, aus denen die Welt zum größten Teile besteht. Das weiße Licht oder besser das farblose Licht, wie es die Sonne ausstrahlt, ist die Verschmelzung aller Farben, und in ihm sind auch die drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau enthalten. Farbige Glas hindert den Durchgang aller Strahlen, mit Ausnahme jener, die so gefärbt sind, wie das Glas selbst. Es sperrt alle anderen Farben ab. Man kam auf die Idee, ob vielleicht die einzelnen Farben entsprechende physiologische und psychologische Wirkungen besäßen, und land diesen Gedanken durch zahlreiche Versuche bestätigt.

Interessant waren namentlich die Experimente des bekannten französischen Astronomen Camille Flammarion. Zunächst ließ Flammarion Salat unter rotem Glase wachsen, und siehe da, der Salat wuchs viermal so schnell, als ein in den gewöhnlichen Boden gepflanzter, der nur dem gewöhnlichen Sonnenlicht ausgesetzt war. Unter

grünem Glase war das Ergebnis nicht so glänzend, doch war der Salat kräftiger und weit besser, als der gewöhnliche, während das blaue Licht nur einen unbedeutenden Einfluß auf das Wachstum ausübte.

Bei andern Pflanzen kam man zu abweichenden Resultaten. Beispielsweise maß Mais unter weißem Glase 63.5 Zentimeter, unter rotem 45.7 Zentimeter, unter grünem, 20.3 Zentimeter und unter blauem nur 15.2 Zentimeter. Bohnen gediehen unter weißem und rotem Glase vortrefflich, gingen aber unter blauem und grünem ein.

Wie auf die Pflanzen, hat sich auch der Einfluß der Farben auf die Menschen gezeigt. Caves weist auf einige Tatsachen hin. Es ist, sagt er, bekannt, daß sich in der ganzen Natur Hitze mit Rot paart. Das Feuer ist rot, ebenso die Blüten und Früchte von Pfeffer, Gewürznelken, Muskat, Perubalsam usw., deren Färbung vom Scharlach bis zum braunrot schwankt. Bei Krankheiten drückt sich Hitze, wie zum Beispiel bei Entzündungen oder Fieber, durch Rote aus. Das Symbol für Erregungen, Gefühle oder Leidenschaften ist rot. Bemerkenswert ist es, daß die Leute beim kalten Wetter gern Rot tragen; sie scheinen instinktiv der roten Farbe eine Art Ausstrahlung oder Erzeugung von Wärme zuzuschreiben. Blau verbindet sich dagegen mit dem Begriff Kälte. Starker Frost färbt die Haut bläulich, und der Schnee besitzt auch einen bläulichen Ton; ebenso sind Mittel gegen Entzündungen, Durchfall oder zur Beruhigung der Nerven meistens blau.

Als die wirksamsten Farben in der Chromopathie bezeichnet Caves Rot und Blau. Rote Belichtung hält er für angebracht bei Abmagerung, bei einem Mangel an Lebenskräften oder an Lebenswärme, zum Beispiel bei Personen, deren Haut bei kalter Temperatur leidet, auch bei mangelnder Ernährung, Schlafsucht, Lähmungen usw.

Blau ist nach Caves anzuwenden bei Entzündungen, Fieberzuständen, Blutungen und nervösen Reizungen. Seine Wirkung ist kühlend, stillend, zusammenziehend, beruhigend und hemmend.

Grün ist nützlich in Verbindung mit Blau oder Rot,

Selb ist ein vorzügliches Anregungsmittel für das Gehirn und wirkt außerdem auch beruhigend und abführend. Die Mischung von Gelb und Rot, also Orange, ist ein prächtiges Spezifikum gegen Kälte, Schläftheit und Müdigkeit.

So viel über die angebliche Wirkung der wichtigsten Farben. In einem speziellen Kapitel gibt der Verfasser eine genaue „Anleitung zur Behandlung der diversen Krankheiten“. Es heißt da zum Beispiel: Asthma bekämpft man durch das Trinken von orangefarbigem Wasser. Ist der Körper geschwächt, gebrauche man abwechselnd rote und gelbe Bestrahlung. Gegen chronische Bronchitis gebrauche man orangefarbiges Wasser und Orangebestrahlung, gegen akute Indigowasser und Indigolicht. Bei Heiserkeit nehme man blaubeleuchtetes Wasser ein, bei Halschmerzen mache man damit Kompressen. Die Farbe für trockenen Husten und Lungenentzündung ist Indigo, für Husten mit Auswurf Orange.

Bei chronischem Rheumatismus ist Bernstein- oder Orangefarbe zu empfehlen, akuter Rheumatismus weicht unter dem Einfluß von blau-grünem, weißem oder hellblauem Lichte. Gegen Sichte hilft Orange, gegen Schwindel das Trinken von Indigowasser und rote Bestrahlung auf die Lungen. Kahleheit hat man durch Bestrahlung mit blauem Lichte geheilt. Umschläge von blaubeleuchtetem Wasser haben dem Verfasser bei einer Fistel gut getan.

Geisteskrankheiten erfordern violettes Licht. Grünes Wasser und Licht leisten im Falle von Erkältungen gute Dienste, ebenso bei Furunkeln (Kompressen!), Nervenkatarrh (auregel!), Geschwüren, Influenza, Keuchhusten, Bräune, Cholera und Ruhr. Auch Krebs soll durch grüne Bestrahlung und grünbelichtetes Wasser heilbar sein. Bei Zahnschmerzen behalte man blaubeleuchtetes Wasser eine Weile im Munde und setze dann die schmerzende Stelle einer starken Sonnenlichtbestrahlung durch blaues Glas aus. Paralyse erfordert gelbe und weiße Bestrahlung des Rückrats, rote Bestrahlung der Magengrube und gelbe Bestrahlung der Region unter der Magengrube.

Eine Steigerung der Heilkraft der Farben erzielt man,

und jetzt über diese Aufgabe zu entscheiden und mit freigebigen Händen aus dem lange treu gebüteten Füllhorn aufgesparten Reichthum auszuströmen, damit aus diesem Samen eine Quelle des Glückes und immer steigender Kultur und Zufriedenheit werde für die Bewohner des ehemaligen Sachsenlandes und für unser ungarisches Vaterland.

Der Kampf zwischen Staat und Kirche in Frankreich.

Die unverföhnliche Haltung des Papstes.

Die aus Rom eingelangten Instruktionen unterlagen den französischen Bischöfen und den Pfarrern, die vom Gesetze des Jahres 1881 vorgeschriebene Anmeldung der Versammlungen in den Kirchen zu machen, obgleich die Regierung in diesem Punkte die größten Erleichterungen zugestanden hat, da sie nicht eine nach dem Versammlungsgesetze geforderte jedesmalige Anmeldung verlangt, sondern eine einmalige Anmeldung für genügend erklärt. Selbst diese gesetzliche Forderung nimmt der Heilige Stuhl nicht an. Als Grund für diese unverföhnliche Haltung wird angegeben, daß der Heilige Stuhl von den Bestimmungen der Verordnung Briand über die Priesterseminarien nicht befriedigt war. Das Versammlungsgesetz, gegen welches die Katholiken sich auflehnen sollen, schreibt sehr milde Strafen vor für jeden Bruch dieses Gesetzes, so milde, daß es nicht möglich ist, Märtyrer zu schaffen. Die höchste Geldstrafe ist 15 Francs, die höchste Arreststrafe fünf Tage.

Der französische Kultusminister Briand über die jüngsten päpstlichen Instruktionen.

In einer Unterredung anerkennt der französische Kultus- und Unterrichtsminister Briand, daß das Verbot, welches der Papst an die Katholiken richtet, sich dem Versammlungsgesetze von 1881 zu unterwerfen, für den französischen Klerus eine sehr schwierige Situation schafft. Dann äußert Briand folgendes: Die Entscheidung des Heiligen Stuhles kommt völlig unerwartet nach der Einzelnahme, welche das Separationsgesetz von 1905 verurteilt, aber dem Klerus und den französischen Katholiken den Rat gibt, an das gemeine Recht zu appellieren, um die Kontinuität der Kultusübung sicherzustellen, nachdem mein Zirkular das Gesetz vom Jahre 1881 in so liberaler Weise ausgelegt hat. Was die Formalitäten der Ausübung des Kultus in den Kirchen betrifft, so hatten wir allen Grund, vorauszusetzen, daß die Kirche sich fügen werde.

In mehreren Diözesen haben die Bischöfe und Pfarrer bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die notwendigen gesetzlichen Formalitäten zu erfüllen. Insbesondere hat der Erzbischof Lecot von Bordeaux Instruktionen an den Klerus in diesem Sinne erlassen. Der Befehl des Papstes vereitelt alle diese guten Dispositionen. Nun ist die Situation eine ganz andere geworden, als sie im Augenblicke war, da ich die Politik der Regierung vor der Kammer darlegte. Dazumal hatte der Papst die Bildung der Kultusassoziationen zurückgewiesen. Damit hat er nicht gegen das Gesetz verstoßen. Ich habe, vom Geiste der Versöhnung erfüllt und um die Gewissen der französischen Regierung nicht zu verletzen und Frieden und Ordnung zu wahren, sehr erträgliche Bedingungen festgesetzt, unter welchen die öffentlichen Kultusübungen erfolgen können. Indem der Papst der geistlichen Welt in brutaler Weise befiehlt, diese Bedingungen zurückzuweisen, treibt er den Klerus zur Verletzung des Gesetzes. Er empfiehlt den Geistlichen, die Gesetze ihres Vaterlandes zu verletzen, er zwingt sie, den Weg der Gewalttätigkeit und der Unordnung zu betreten. Der Papst handelt da nicht als Oberhaupt der Kirche, den man kann die kanonischen Gründe, welche gegen das Separationsgesetz vorgeschützt werden, nicht gegen das Versammlungsgesetz von 1881 geltend

wenn man das Licht vor dem Durchgehen durch farbiges Glas in einer Linse sammelt.

Cavés berichtet auch über Heilerfolge. So erzählt er, daß Dr. Mc. Lary ein Geschwür von der Größe eines Hühnerreies in vierzig Tagen durch blaue Belichtung befeitigte. Pandit Dcha habe einen jungen Menschen von 17 Jahren, der durch Fieber und Diarrhöe furchtbar abgemagert war, in 15 Tagen geheilt. Auch will er eine geistkranke Frau innerhalb einer Stunde dadurch geheilt haben, daß er ihr Gesicht blau belichtete. Der Direktor der Irrenanstalt Alessandria, Piemont, brachte einen Irren in eine violette Kammer, und hatte die Freude, ihn schon nach drei Stunden seine kramphafte Schweregkeit aufgeben zu sehen; in derselben Kammer beruhigte sich ein Tobfüchtiger, dem man schon die Zwangsjacke hatte anlegen müssen, in einer Stunde.

Um seine Sache ganz zu machen, gibt Cavés auch an, wie man die Chromopathie ausübt. Es ist dann ein Apparat erforderlich, der nur aus einigen Scheiben farbigen Glases besteht, nämlich signalrot, dunkelblau, gelb, purpur und signalgrün, welche etwas 25 mal 30 Zentimeter groß sein müssen. Cavés empfiehlt die Scheiben in Bilderrahmen fassen zu lassen und bei den Versuchen an einem Faden an das Fenster zu hängen. Die beste Zeit zur Behandlung ist natürlich, wenn die Sonne scheint.

Cavés gibt dem Patienten folgende Ratschläge: „Sitzen Sie bei Ihren Experimenten etwa 20 bis 60 Minuten in dem farbigen Licht. Wenn Sie sich rot belichten und die Temperatur sehr heiß ist, gebrauchen Sie die Vorsicht, den Kopf zu schützen. Wenden Sie bei einer Chromopathischen Kur neben der Belichtung auch Wasser an, welches Sie derselben Bestrahlung, mit der Sie sich behandeln, ausgesetzt haben. Sie können dieses Wasser innerlich wie äußerlich mit Erfolg gebrauchen.

Die Belichtung des Wassers geschieht einfach dadurch,

machen. In seiner heutigen Haltung gibt sich der Papst als politischer Führer. Die Frage ist nun, ob der französische Klerus ihm auf diesem Wege folgen werde. In diesem Falle wird die Regierung mit um so größerer Energie handeln, als sie einen so weitgehenden Geist der Toleranz und der Versöhnung gezeigt hat. Den politischen Organen werden sehr klare Instruktionen gegeben werden. Jeder Bruch des Versammlungsgesetzes soll geahndet werden, aber er sollen überdies noch andere besondere Maßregeln getroffen werden, wenn die Befehle des Papstes von der Geistlichkeit befolgt werden und wenn die Auflehnung gegen die Gesetze des Landes offenkundig werden sollte. In kurzer Zeit werde ich, was ich gerne vermeiden hätte, dem Ministerrat die nötigen Gesetze vorlegen. Schließlich erklärt Briand, daß er sich mit dem Rabinetschef Clemenceau in vollkommener Uebereinstimmung befinde.

Die Ausweisung des Vertreters des Papstes aus Paris.

Paris, 11. Dezember. Der Kulturkampf wird immer erbitterter in ganz Frankreich. Die hiesige Polizei unternahm heute eine Hausdurchsuchung beim Vertreter des Papstes, Monsignore Montaguini. Dieser wurde ausgewiesen. Der Papst soll von dieser Maßnahme peinlich berührt worden sein. Er soll erklärt haben, daß ihm nichts veranlassen werde, nachzugehen.

Paris, 11. Dezember. Monsignore Montaguini wandte sich an den italienischen Botschafter mit der Bitte, er möge gegen seine Ausweisung Schritte unternehmen. Graf Tornielli lehnte jede Intervention mit dem Hinweis darauf ab, daß Montaguini es war, der dem französischen Episkopate die päpstlichen Anweisungen zur Verletzung des Gesetzes übermittelte.

Maßnahmen der Regierung.

Paris, 11. Dezember. Der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Falliers stattgefundene Ministerrat beriet über die durch die Haltung des Papstes geschaffene Lage. Die Regierung beschloß, in energischer Weise vorzugehen.

Die Bischöfe und Pfarrer, die den von Außen einlangenden Anweisungen Gehör schenken werden, werden die Eigenschaften eines französischen Bürgers verlieren und insalle der beharrlichen Verletzung des Gesetzes werden sie als Fremde aus dem Lande ausgewiesen werden. Da die Seminare geschlossen werden, wurden 550 Seminaristen den Militärdienst leisten müssen.

Ein hervorragendes Blatt über die Haltung des heiligen Vaters.

Paris, 11. Dez. Der „Temps“ verurteilt die unverföhnliche Haltung des Heiligen Stuhles und schreibt, die französische Regierung hat alles, was sie konnte, getan, um das Gewissen der Katholiken nicht zu beunruhigen und die Gewohnheiten im Gottesdienste nicht zu verletzen. Sie hat in genialer Weise die Gesetzgebung in der Interpretation gemildert und einen Geist der Toleranz und Versöhnung bewahrt. Der Papst wendet sich gegen das gemeine Recht, welches die Regierung freisinnigerweise den Katholiken angeboten hat. Das ist „Sio volo, sic jubo“ in seiner ganzen Brutalität.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 11. Dezember 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn L. Camarascu eröffnet. Anwesend 92 Deputirte.

Auf der Ministerbank die Herren Sr. S. Cantacuzino, Tale Joneacu, Ion Lahovary und Ion Gradisteanu.

Da nichts auf der Tagesordnung ist, begeben sich die Deputirten in die Sektionen, und um 2 Uhr 40 wird die Sitzung geschlossen.

daß Sie es in absolut farblosen Flaschen hinter Ihrer farbigen Glasscheibe auf das Fensterbrett setzen. Man kann übrigens auch die betreffenden Flaschen mit transparenten Farben bemalen, dann aber mit solchen, wie sie zu Bemalung der Laterna magica dienen; die gewöhnlichen Farben sind zu undurchsichtig. Wer das belichtete Wasser innerlich nimmt, trinke zweimal täglich mehrere Teelöffel voll. Wer das Wasser filtrieren will, mag es tun, doch sollte man es nicht länger als drei Tage stehen lassen, da sich im filtrierten Wasser leichter Batterien bilden als im unfiltrierten; dasselbe gilt von abgekochtem Wasser. Gewöhnliches Wasser, farblos bestrahlt, hält sich mehrere Wochen, und zwar in einer Temperatur von zirka 15 Grad Celsius (12 Grad Reaumur). Da aber wenige Stunden Bestrahlung bei schönem Sonnenschein ausreichen, Wasser genügend zu imprägnieren, rate ich, dasselbe nicht länger als wenige Tage aufzubewahren. Wenn man sich durch mehrere Flaschen ein größeres Quantum belichteten Wassers verschaffen kann, wird man ein Bad darin von guter Wirkung finden, doch auch eine Douche oder eine Abreibung mit diesem Wasser sind sehr nützlich.

Farbigem Lichte ausgesetzte Kleidung besitzt ebenfalls, wenn auch schwächere Heilwirkung wie die betreffende Farbe selbst. Auch Nahrungsmittel, selbst wenn sie nur kurze Zeit der Belichtung ausgesetzt waren, können die Heilwirkung der Farbe auf das Individuum übertragen, und da niemand, Sensitive ausgenommen, etwas davon im Geschmack wahrnimmt, ist dieser Weg ein sehr bequemer, andere ohne ihr Vorwissen zu behandeln und vielleicht gar zu heilen.

Cavés meint schließlich aus dem Gesagten leuchtet ohne weiteres ein, daß die Farbentherapie nicht wie die meisten Heilmethoden mit großen Kosten verknüpft ist, und daß das Risiko bei ihr, wenn überhaupt vorhanden ganz minimal ist.

Senat.

Sitzung vom 11. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 unter dem Vorsitz des Herrn L. B. Bacarescu eröffnet. Anwesend 83 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren General Lahovary und C. Dicescu.

Auf der Tagesordnung Indigenate. Die Naturalisierung des Herrn Mendl Spiegler wird angenommen. Die Abstimmung über die Indigenate der Herren Gh. Zisu, G. N. Oghidan, Bernh. Marculescu und Solomon Grünberg bleibt resultatlos.

Um 3 Uhr 10 M. wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. Dezember 1906.

Tageskalender. Donnerstag, 13. Dezember. Prot.: Lucia, Kath.: Lucia, Orthodox: Andreas.

Witterungsbericht vom 11. Dezember. + 3, Mitternacht, + 4, um 7 Früh, + 6 Mittag. Das Barometer im Stationär bei 745; Himmel bedeckt. Höchste Lufttemperatur + 12 in Calarasi, niederste - 1 in Sinaia.

Sonnenaufgang 7 28 - Sonnenuntergang 4 39.

Unser neuer Roman. Unser mit so großem Interesse verfolgter Roman „Zerstörtes Glück“ von F. Rosen lauft in der Sonnabend-Nummer ab. Wir bieten nun unsern Lesern einen sensationellen Roman

Die Spionin

vom berühmten französischen Romancier Ernest Daudet, der in spannenster Weise den Lebenslauf einer in der politischen Welt wohlbekannten Frau schildert.

Das Befinden S. M. des Königs. Die Besserung im Befinden des Monarchen hält erfreulichsweise an. S. M. unternimmt täglich größere Spaziergänge in seinen Appartements und hat die Arbeit mit den Ministern in regelmäßiger Weise wieder aufgenommen.

Diplomatisches. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Bukarest Herr Riddle ist zum Botschafter in Petersburg ernannt worden. — Der rumänische Gesandte in Belgrad Herr Victor Suciureanu, der sich auf Urlaub in Bukarest befand, ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Parlamentarisches. Heute beginnt in der Kammer die Debatte über die Antwortadresse auf die Thronrede. Die Debatte wird sich wahrscheinlich darauf beschränken, daß der Ministerpräsident Herr Cantacuzino im Namen der Regierung gewisse Erklärungen abgegeben wird. Auch der Führer der Junisten Herr P. Carp hat sich zur Abgabe einer Erklärung eingeschrieben. — Der Finanzminister Herr Tale Joneacu hat gestern Abend die Serie seiner parlamentarischen Diners begonnen. Circa 40 Deputirte und Senatoren waren gestern Abend die Gäste des Herrn Tale Joneacu.

Das neue Gesetz über die Erfindungspatente. Der Domänenminister hat die Absicht, einige Artikel des neuen Gesetzes über die Erfindungspatente abzuändern. Diese Abänderungen betreffen in erster Reihe die Bestimmungen, die sich auf die Gesuche und Ausfolgung von Patenten beziehen, da diese Bestimmungen in der Praxis zu vielen Unzutümmlichkeiten Anlaß geben.

Die Rechnungen der Ausstellung. Das amtliche Bulletin der Ausstellung gibt uns nachstehende Daten über die finanzielle Lage der Ausstellung bis zum 11. Oktober. Bis zu diesem Datum hatte die Gesamtsumme der Ausgaben 4.665.170 Fr. betragen, denen Einnahmen in der Gesamtsumme von 1.166.604 Fr. gegenüberstanden. Die Kosten für den Bau der wichtigsten Pavillons stellten sich folgendermaßen: Palast der Künste 621.232 Fr.; Römische Arena 324.000 Fr.; Königlich-er Pavillon 279.169 Fr.; Pavillon der Industrie 142.739 Fr.; Pavillon der Mine und Steinbrüche 172.294 Fr.; Pavillon der Ackerbau 111.893 Fr.; Explosionen von Terrains 289.915 Fr.; Zahlung des Personals 202.055 Fr.; Anlage des Parks 314.068 Fr.; Herstellung des Sees 107.058 Fr. Für die Installation der Seelämpfe, des Tobogan des Water-Chute wurden 134.070 Fr.; für die Installation des elektrischen Lichtes 347.371 Fr.; für die Grotte und Cascaden 85.330 Fr.; ausgegeben. Die bedeutendste Einnahmeziffer wurde durch die Conzession der Ausstellungs-Lotterie erzielt, welche 450.000 Fr. eintrug, während die Einnahme in die Ausstellung bis zum 11. Oktober 295.223 Fr. einbrachten.

Von der Londoner Balkan-Ausstellung. Der Direktor der Londoner Balkan-Ausstellung, Herr Hartley, welcher längere Zeit in Bukarest verweilt, befindet sich jetzt in Sofia, wo er vom Handels- und Ackerbauminister Herrn Dr. Ghenabiev empfangen wurde, mit welchem er eine längere Unterredung über das Arrangement des bulgarischen Pavillons hatte.

In Bukarest hatte Herr Hartley keinen Erfolg, da Rumänen sich an der Ausstellung als solche nicht beteiligen will. Es ist aber möglich, daß Rumänien, zumal wenn aus der Wiederöffnung der Bukarester Ausstellung im nächsten Jahre nichts wird, in London in einem eigenen Pavillon ausstellt.

Neue Indigenatsprojekte. In der Kammer wurden folgende Indigenatsvorlagen eingebracht: Die Herren Dr. Melun, P. Tit, Barcovici S., Hamil Fr., Spirescu, Bromberg, Wassermann, Malu A., Wachtel M., Feder, Selten, Ganciu, Solomon Ar., Dum, Goldstein, Goldenberg Nic., Marcovici Eug., Moles Sr., Sabatay, Grubes, Beligradeanu, Dr. Zismann, Dr. Ramureanu, Bindberg, Weibase, Sticence, Kenerisch, Hamonec, Posmantir, Dr. Engels, R. de Frederic, Dr. Segal, Patroquet, Lazar Avram, Vast Wil-

helm, Negreanu, Al. Antil, Iffidor David, Marcu Segal, Almosino, Mihailovici, Casian und Leon Schönsfeld.

Die Nationalitätenabteilung im ungarischen Ministerium des Innern. Ein Budapest Telegraph des in Kronstadt erscheinenden rumänischen Blattes „Gazeta Transilvaniei“ besagt, daß die unter dem Regime Banffy zu so trauriger Berühmtheit gelangte Nationalitäten-Abteilung im Ministerium des Innern wieder errichtet worden sei. Mit der Leitung der Abteilung wird der bekannte Professor und Schriftsteller Benedel Jancso betraut werden, der den Titel eines Staatssekretärs erhalten wird.

Die Majedorumänen und das ökumenische Patriarchat. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Das Patriarchat hat von der Hofkapelle verlangt, daß sie die jüngeren auf ihren Posten in Clajona in Biloset Monastir eingetrossenen rumänischen Lehrer entferne. Dies Verlangen wird damit begründet, daß es in diesem Sandjag keine Rumowalachen gebe, und daß die Anwesenheit der rumänischen Lehrer die orthodoxe Bevölkerung aufrege.

Die Firma B. Pesky erhielt gestern den hohen Besuch Ihrer königlichen Hoheiten der kleinen Prinzessin Marie und des kleinen Prinzen Nicolae, die bei der altenommierten Firma Geschenke für ihre hohen Eltern einführten, deren Sicherheiten sie selbst ausführen werden. Dies ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Bemühungen der Frau Pesky, der Inhaberin der Firma, ihren Kunden nur das Beste und immer das Beste zu bieten, auch an allerhöchster Stelle gewürdigt werden. Der Weihnachtsmarkt hat schon begonnen und kann jedermann die in einem separaten Räume geschmackvoll ausgestellten hübschen Gegenstände ohne Kaufzwang besichtigen.

Das Spielcasino in der Ausstellung. Im Casino in der Ausstellung in betanntlich auch nach Schließung der Ausstellung das „Pferderl“-Spiel fortgesetzt werden, das sehr lebhaften Zuspruch fand. Gestern Nachmittag in dem Augenblicke, wo das Spiel beginnen sollte, fand sich der Procurator Herr Economu als Stellvertreter des Primprocurators im Spielsaale ein und erklärte den Unternehmern, daß das „Pferderl“-Spiel ein Spiel um Geld ist, welches nach dem Gesetze verboten ist, und daß es infolge dessen von nun ab verboten sei zu spielen. Wenn sie mit dem Spiele fortfahren, so würden sie sich den diesbezüglich vom Gesetze vorgesehene Strafen aussetzen. Aus den Worten des Herrn Procurators ist also ersichtlich, daß das Pferderlspiel als ein gewöhnliches Hazardspiel zu betrachten ist, und daß die Staatsanwaltschaft man immer das Lokal betreten, das Geld und die Spieltische confiscieren und die Unternehmer, ja sogar auch die Spieler, verhaften kann. Die Unternehmer des Casinos werden heute an das Domänenministerium eine Sommatation richten und werden gleichzeitig die Entschädigungsklage anstrengen, da sie den Kontrakt auf 4 Jahre haben.

Die Bewegung der Arbeiter. Der sozialistische Arbeiterclub „Romania Muncitoare“ und die Generalcommission der Arbeitersyndikate haben für nächsten Sonntag eine große öffentliche Versammlung einberufen, die der Beginn der Campagne bildet, welche die sozialistische gegentätige Arbeiterschaft gegen das Handwerkergesetz sowie gegen die Verteuerung der Lebensmittel zu unternehmen gedenkt. Der Club „Romania Muncitoare“ hat auch in diesem Sinne bereits einen eindringlichen Aufruf veröffentlicht, welcher besagt, daß die Arbeiter durch ihre öffentlichen Versammlungen sich jeder Verschlechterung ihrer Lage entgegensetzen, daß sie die Anerkennung der einzigen wirklichen Arbeiterorganisationen, der Syndikate anstreben und die Aufhebung der Corporationen, der Herde der Finsternis und der Ausbeutung verlangen werden. In sehr scharfer Weise wird auch gegen die Verteuerung der Lebensmittel Stellung genommen, die gerade die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung am meisten bedrückt und in ihrer Existenz bedroht.

Kleine Nachrichten. Die staatliche Monopolregie hat in Ungarn die Lieferung von 20 Waggons Zündhölzchen kontraktlich abgeschlossen. Die Nachfrage nach Zündhölzchen ist bei uns eine so große, daß der gesamte in der staatlichen Zündhölzchenfabrik befindliche Stock bereits erschöpft ist, und die Fabrik bei aller Anstrengung nicht im Stande ist, den Bedürfnissen des Konsums zu genügen. — In den Monaten Juli, August und September hat das Ministerium des Innern 36.400 Lei für Jagdscheine einliefert.

Eine Gemeindevverwaltung unter der Anklage der Defraucation. Die Jassyer Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung wegen einer Anzahl schwerer Unregelmäßigkeiten eröffnet, die sich in der Verwaltung der Gemeinde Cotnari zugetragen haben. Wie es heißt, haben mehrere Gemeindevorstände des wegen seiner Weine berühmten Fleckens zahlreiche Geldsummen defraudiert, welche von den Bauern für den Ankauf von Grundstücken als Garantie hinterlegt worden waren.

Zur Lage in Kischinew. Aus Rußland eingetroffene Reisende erzählen, daß in Kischinew und andern Gegenden Bessarabiens große Beunruhigung herrscht, weil Pooligen wieder aufgetaucht sind und der Mob überaus aggressiv wird.

Am 17. und 18. Dezember l. J. gelangen in Kischinew die Prozesse zur Verhandlung, welche gegen die Urheber der antisemitischen Ausschreitungen vom Oktober vergangenen Jahres angestrengt wurden.

Strike der Fischhändler in Galaz. Die Fischhändler in Galaz sind in den Ausstand getreten, da sie sich durch eine mehr als drakonische Maßregel der Eisenbahndirektion in ihren Interessen geschädigt fühlen. Die Eisenbahndirektion hat nämlich angeordnet, daß Transporte von frischen Fischen nicht in Körben von mehr als 150 Kilogramm und in Fässern von mehr als 300 Kilo. angenommen werden. Die Fischhändler fühlen sich durch diese Vorschrift um so schwerer geschädigt, als auf den Bahnhaltungen jeder Transport, der auch nur um 1 oder 2 Kilo. das angegebene Gewicht überschreitet unannäherlich zurückgewiesen wird. Eine Abordnung der Fischhändler hat sich bereits

der Eisenbahndirektion vorgestellt und erklärt, daß die Händler so lange keine Fische mehr kaufen werden, bis die Eisenbahndirektion ihre exorbitante Maßregel aufhebe. Gleichzeitig hat die Direktion der Fischereien an das Domänenministerium telegraphiert, daß es für die Aufhebung dieser Verfügung eintrete, da sonst der Fischhandel großen Schaden leiden würde.

Erdbeben in Jassy. Heute Nacht um 11^{1/2} Uhr wurde in Jassy ein leichtes Erdbeben verspürt, das nur einige Sekunden dauerte.

Die Duellaffaire Catargi-Melot. Da die beiden von den Herren Melot und Vascarusch Catargi in ihrer Affaire ernannten Schiedsrichter zu keiner Verständigung gelangen konnten, so legten sie ihrerseits die Sache in die Hände des Herrn Nicu Filipescu, der folgenden Schiedsspruch fällte. Die von Herrn Catargi geltend gemachte Anschauung, daß man einen Deputierten für die in dieser Eigenschaft im Parlamente vorgebrachten Angriffe nicht persönlich zur Rechenschaft ziehen könne, ist nicht stichhaltig. Es wird aber Herrn Catargi Zeit gegeben, nachzuweisen, daß die gegen Herrn Allard vorgebrachten Beschuldigungen richtig sind. Wenn Herr Catargi diesen Beweis nicht erbringen können, so wird er verpflichtet sein, Herrn Allard, oder seinem Vertreter Herrn Melot Genehmigung mit dem Waffen zu geben. Damit Herr Catargi in die Lage versetzt werde, diesen Beweis zu erbringen, mögen ihm die Geschäftsbücher der Tramwaygesellschaft zur Verfügung gestellt werden. — Diesem Schiedsspruch gegenüber machte Herr Melot durch seine Zeugen geltend, daß er persönlich bereit sei, sich der Entscheidung des Schiedsgerichtes zu unterwerfen, daß aber in die Bücher der Tramwaygesellschaft nur mit Bewilligung des Verwaltungsrates eingesehen werden könnte. Herr Melot bemerkt ferner, daß er von Herrn Catargi nicht für die gegen die Tramwaygesellschaft vorgebrachten Kritiken sondern wegen der Behauptung Genehmigung verlangt habe, „daß so ein gewisser Herr Allard existiert, der als Vertreter im Lande einen Herrn Melot hat, dessen zweifelhafter Ursprung zu untersuchen bleibt.“ Nach der Ansicht des Herrn Melot würde also der Schiedsspruch des Herrn Filipescu nicht dem wirklichen Motive der Herausforderung zur Duell entsprechen, und es müßte deshalb dem Streitfall eine andere Lösung gegeben werden.

Ermordung eines Mädchens. Der Prior Damajchin Banelescu des Klosters Bistritza bei R. Balcea wurde gestern nachts in seiner Zelle ermordet. Der Leichnam wurde am nächsten Morgen mit einer tiefen Wunde an der Schädeldecke aufgefunden. Ueber die Person der Mörderin sowie über die Beweggründe ihrer Tat fehlt bis jetzt jede Spur.

Wißstände auf einem rumänischen Handelsschiffe. Am 4. Dezember — so schreibt das Blatt „Galazi“ — wo sich der Dampfer „Bucuresti“ des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes im Hafen Braila befand, empörte sich die Mannschaft des Schiffes wegen der ihnen zu Teil werdenden schlechten Behandlung gegen den Commandanten Const. Paun. Die Leute beklagten sich darüber, daß man ihnen schlechtes Essen gebe und daß sich überdies die Chefs brutal gegen sie betragen und die Arbeiter beschimpfen und mißhandeln. Noch während der Fahrt hatten sich die Leute verständigt, daß sie beim Einlaufen in den nächsten Hafen beim betreffenden Hafencapitanate die Anzeige über die ihnen zugefügte Unbill erstatten sollten, und als sie in Braila eintrafen, vereinigten sie sich unter der Führung des Mechaniker-Gehilfen Costica Corbeu und proklamirten am Morgen des 4. Dezember den allgemeinen Anstand. Gleichzeitig gaben sie dem Commandanten des Schiffes ihre Ansprüche bekannt und verlangten, daß Abhilfe geschaffen werde. Ihre Wünsche gipfelten in der Forderung nach besserer Kost und nach menschlicher Behandlung. Der Commandant des Schiffes beantwortete diese Forderungen damit, daß er 5 der Strikenden bestrafe, und die Uebrigen mit Gewalt zur Arbeit verhielt. Die fünf abgestraften Leute begaben sich zum Hafencapitanate von Braila, wo sie über die elende Behandlung Klage führten, die ihnen vom Commandanten des Schiffes und von dem Mechaniker M. Simionescu zu Teil werde. Als der Commandant sah, daß die Sache ernst wurde, brachte er den Führer der Ausständischen den Mechaniker-Gehilfen Costica Corbeu durch Versprechungen aller Art auf seine Seite und Corbeu seinerseits mußte die Leute zu überzeugen, daß sie, als sie am nächsten Tage vom Hafencapitanate vorgeladen wurden, zu Gunsten des Commandanten auszusagen. Die fünf Arbeiter, die beim Hafencapitanate reklamirt hatten, wurden hierauf von Bord des Schiffes entlassen.

Anfall auf der Station Chitila. In der Nähe der Station Chitila, gegenüber dem Fort, wartete gestern vormittag die Lokomotive eines Güterzuges, um die Anloppelung einiger Waggons mit Waren vorzunehmen. Auf dieser Lokomotive befanden sich der Mechaniker Stefan Eschereacu und der Heizer Marinu Sanculescu. Während dieser Zeit kam aus Bukarest eine andere isolirte Lokomotive angefahren, auf der sich der Mechaniker Alecu Vasileacu, der Heizer Ion Constantin und der Bremser Const. Traghici befanden. Diese Lokomotive fuhr mit voller Geschwindigkeit auf das Geleise ein, auf welchem sich die Lokomotive des Güterzuges befand, und stieß mit aller Kraft mit derselben zusammen. Der Zusammenstoß war ein so gewaltiger, daß beide Lokomotiven schwere Beschädigungen erlitten. In dem Augenblicke des Zusammenstoßes stürzte bei der aus Bukarest kommenden Lokomotive das Holz des Tenders über dem Mechaniker Vasileacu und dem Bremser zusammen, während der ausströmende Dampf und das lodende Wasser aus dem zertrümmerten Kessel den unglücklichen Bremser verbrühte. Das durch die Explosion des Kessels und des Cylinders hervorgerufene donnerähnliche Krachen lödte sofort das gesamte Personal des Bahnhofes an den Ort des Unglücksfalles, wo man sofort mit den Rettungsarbeiten begann. Der Mechaniker und der Heizer wurden mit schwerer Mühe unter dem Holze und

den Trümmern der Maschine hervorgezogen, und gleichzeitig der am ganzen Körper verbrühte Bremser geborgen, der von grauamen Schmerzen gefoltert durchdringende Weiberufe ausstieß. Der Mechaniker und der Heizer der auf der Linie haltenden Lokomotive kamen mit leichten Verletzungen davon. Der schwer verlegte Bremser, dessen Zustand ein nahezu hoffnungsloser ist, sowie seine beiden verwundeten Kameraden wurden ins Filantropiehospital transportirt. — Wie der Mechaniker Vasileacu erklärt, wurde der Unfall dadurch herbeigeführt, daß das sogenannte Distanzsignal auf der Linie, auf welcher seine Lokomotive kam, offen war, und da die Weichen dort sehr zahlreich seien, konnte er nicht wissen, ob die Linie besetzt sei. Diese Darstellung scheint der Wahrheit zu entsprechen, und die eingeleitete Untersuchung ist jetzt bemüht festzustellen, wen die Schuld an dem Verhängnisse trifft. — Die Eisenbahndirektion erleidet durch den Unfall einen Schaden von 20.000 Frs.

Betrügerische Bankrotteure. Es sind etwa 8 Jahre her, daß der Bukarester Kaufmann Simon Kramer betrügerischen Bankrott machte und nach Amerika flüchtig wurde. Er wurde in contumaciam zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. In Amerika blieb er so lange, bis die Strafe verjährte und kehrte dann neuerdings nach Rumänien zurück, wo er sich in Botoschani niederließ und in Gemeinschaft mit seinem Schwiegerohnen Jancu Goldenberg eine Schneiderwerkstätte sowie ein Geschäft mit fertigen Kleidern eröffnete. Das Geschäft ging auf den Namen seines Schwiegerohnes. Es gelang den beiden Leuten sich das Vertrauen mehrerer Engroskisten zu erwerben, die ihnen große Warenmengen auf Kredit eröffneten, so daß es ihnen möglich wurde, auch in Buzau und in Bukarest ein Geschäft zu eröffnen. Alle diese Geschäftsgründungen gingen von Hause aus darauf aus, die Gläubiger zu betrügen, da sie die Waren aus allen drei Geschäften in möglichst kurzer Zeit unter dem Einkaufspreise verschleuderten und vor einigen Wochen mit dem einlassierten Gelde verschwanden. Die gezeigten Gläubiger erhalteten die Anzeige an die Staatsanwaltschaft Ilfov, welche den Untersuchungsrichter Herrn Popovici vom 4. Rabinett mit der Untersuchung der Affaire betraute. Die beiden Betrüger dürften sich nach Amerika gewendet haben.

Selbstmordversuch. Der in der Strada Olteni 54 bei seinen Eltern wohnhafte 25 jährige Moriz Schweig versuchte sich zu tödten, indem er den Inhalt eines Gläschchens leerte, das giftige Substanzen enthielt. Der Lebensmüde wurde ins Colaspital transportirt und befindet sich bereits außer aller Lebensgefahr. Die Ursache der Verzweiflungstat ist schwere unheilbare Krankheit.

Eine entführte Türkin. In der Str. 10 Mese im Hause einer gewissen Frau Lucia hat sich gestern eine Szene abgepielt, die einen etwas romantischen oder doch zumindestens erotischen Beigeschmack hatte. In diesem Hause befand sich nämlich eine überaus niedliche junge Türkin, ein hübsches Mädchen von 18 Jahren, die aus Adrianopel entführt und nach Bukarest gebracht worden war. Ihre Mutter hatte auf diplomatischem Wege intervenirt, und über Intervention der hiesigen türkischen Gesandtschaft begann die hauptstädtische Polizei Nachforschungen einzuleiten welche schließlich dann führten, daß die schöne Durchbrennerin in dem genannten Hause ausgeforscht und auf die türkische Gesandtschaft gebracht wurde, von wo sie dann in ihr elterliches Haus zurückgeschickt werden wird.

Telegramme.

Eine Niederlage der deutschen Regierung in der Budgetkommission.

Berlin, 11. Dezember. In der Budgetkommission des Reichstages hat die Regierung eine ernste Niederlage erlitten. Der Ergänzungskredit für Deutsch-Ost-Afrika wurde abgelehnt.

Berlin, 11. Dezember. Die Lage ist infolge der Ablehnung des von der Regierung verlangten Kredites eine sehr kritische. Man spricht von der Möglichkeit der Auflösung des Reichstages.

Eine Anerkennung für den deutschen Kolonialdirektor Dernburg.

Berlin, 11. Dezember. Kolonialdirektor Dernburg wird sofort nach Erledigung des Kolonialetat in der Budgetkommission einen Urlaub antreten und sich nach Sankt Moritz begeben.

Aus Billingen in Baden wird gemeldet: Eine anlässlich des national-liberalen Parteitagess hier abgehaltene, von 1200 Personen besuchte Volksversammlung sprach dem Kolonialdirektor Dernburg telegraphisch ihre freudige Anerkennung dafür aus, daß er die Reinheit deutscher Regierungsarbeit unerschrocken und mannhaft gewahrt.

Die Christen in Marokko in Gefahr.

Rom, 11. Dezember. Aus Marokko eintreffende Telegramme besagen, Rasuli bereite sich vor, auf Tanger mit 15.000 Mann zu marschieren. Er droht, alle Christen und alle Fremden umzubringen.

Ein Eisenbahnzusammenstoß in Ungarn.

Budapest, 11. Dezember. Aus Körmend wird gemeldet, daß auf der im Baue begriffenen Eisenbahnlinie Körmend—Mura—Szombat zwei Lastzüge zusammenstießen. Es wurden 18 Arbeiter, darunter acht sehr schwer, verwundet.

Ein Unglücksfall auf der Neva.

Petersburg, 11. Dezember. Während 2000 Arbeiter der Fabrik Ibofob die schmale Brücke der Neva passierten, brach die Brücke ein und 100 Arbeiter stürzten ins Wasser. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Aus der Fabrik fehlen 200 Arbeiter.

Der Fachmann.

Humoreske von E. F. a h r o w.

„Meine Herren,“ sagte Heinrich Heinrich, der teiche und noch sehr jugendliche Referendar, in dieser Hinsicht bin ich Fachmann, da können Sie sich auf mein Urteil verlassen.“

„Natürlich,“ brummte Fritz Schehler, der Stammisgenosse und unversöhnliche Gegner Heinrichs, „das weiß man ja, daß Sie Fachmann sind! Es gibt ja wohl kein Fach worin Sie nicht mit Ihrer unerreichbaren Weisheit ausschlaggebend sein wollen.“

Heinrich betrachtete mit einem mitleidigen Lächeln den kleinen, cholertischen Apotheker; er pflegte ihn nicht sehr ernst zu nehmen, denn er glaubte, daß nur kleinlicher Neid diesen seinen Rivalen verzehre — — — — — Neid auf die „Gunst der Damen“ und so weiter.

Denn Heinrich hielt sich für einen Liebling der Götter und Göttinnen und war infolge dessen ein sehr glücklicher Mensch.

„Wir sprachen hier von Pferden,“ sagte er mit unausweichlicher Nachsicht in Ton und Miene. — — — — — Sie wissen ja alle, daß ich ein passabler Reiter und Fahrer bin, und daß ich mir die besten Pferde der Stadt halte.“

„Ich halte mir zwar keine Araber,“ versetzte Schehler, „aber dafür bin ich auf dem Lande aufgewachsen — — — — — mein Vater ist Besitzer, Herr Heinrich — — — — — und verstehe ganz sicher etwas davon. Und ich halte den Pferdehändler Lehmann aus Pyritz für einen sehr ehrlichen Menschen.“

„Na, na, Schehler, rief man in der Tafelrunde,“ seien Sie kein Idealist. Ein Pferdehändler muß gerissen sein, sonst kann er keine Geschäfte machen.“

„Man kann gerissen und doch ehrlich sein,“ verklärte der Apotheker, der während des Sprechens aus dem Fenster sah. Uebrigens kommt er dort. Er führt den Gaul selber, Herr Weigling, den Sie kaufen wollen. Ein famoseres Tier scheint es zu sein.“

Herr Weigling sah zwischen dem Apotheker und dem Referendar wie zwischen Scylla und Charibdis. Er wußte immer nicht, welcher von beiden ihn verschlingen werde, und da er ein etwas unselbständiger Herr war, so schwanke er beständig zwischen seiner eigenen und den verschiedenen Meinungen der beiden Herren hin und her.

Jetzt erhob er sich. „Es ist ein Kreuz,“ murmelte er. „Ich soll und muß reiten, weil ich sonst zu dick werde, und dabei mache ich mir doch gar nichts daraus.“

Bei diesen Worten ging er zwischen Heinrich und Schehler auf den Hof hinaus. — — — — — Die ganze Stammtafel folgte.

Da stand Herr Lehmann aus Pyritz und hielt den Braunen am Zügel. Als er den Referendar erblickte, ward seine Miene düster: er wußte, daß dieser Herr immer etwas an seinen Rossen auszusetzen hatte — — — — — vielleicht nur deshalb, weil er selbst bei einer sehr bekannten und teuren Firma kaufte.

Herr Weigling ging um das Tier herum und betrachtete es prüfend.

„Das Pferd ist tadellos geritten,“ begann Lehmann, „es ist fünf Jahre alt, stammt von edlen Eltern und hat ein Temperament, wie Sie es so leicht nicht wieder finden. Es ist lammstramm und zugleich feurig.“

Bei diesen Worten winkte er seinem Stallknecht, der sich auf den Braunen schwang und ihn nun in allen Gangarten vorführte.

„Brachvoll!“ rief Schehler aus. „Mensch, Weigling, Sie haben ein Riesenglück, daß Sie einen solchen Gaul kriegen! Eigentlich ist er zu schön für Sie — — — — — den müßte eine Dame reiten — — — — — so eine Balküregelgestalt wie Frau von Better.“

Herr Weigling wurde rot wie ein kleines Mädchen. Alle Welt mußte, daß er sich um die hübsche Witwe bewarb.

„Der Gaul ist sehr nett,“ sprach er unsicher, „aber ich verstehe ja nicht viel davon. Herr Heinrich, Sie sagen ja gar nichts — — — — — gefällt Ihnen das Pferd nicht?“

Heinrich Heinrich hatte mit halb zugeduckten Augen den Braunen verfolgt, der in allen Gangarten unter seinem Reiter hinstanzte.

„Das Vieh ist viel zu kurzhafig, außerdem hat es zu weiche Fesseln und es „bügelt“. Ich finde vor allem, daß so 'ne lange Deichsel für Sie nicht paßt, lieber Weigling. Sie müßten so einen Gaul haben, wie mein Traktierer ist — — — — — das nenne ich ein Pferd.“

Herr Weigling wurde es ganz schwach bei den vielen Fachausdrücken, mit denen der Referendar um sich warf. Er hatte keine Ahnung, was sie bedeuteten, und blickte etwas verlegen den Pferdehändler an.

„Sie hören, was Herr Heinrich sagt,“ meinte er leise, „der Herr ist Fachmann.“

„Fachmann!“ rief Schehler. „Lassen Sie sich doch nichts einreden, Weigling! Sehen Sie sich mal selber auf den Gaul — — — — — ich bin überzeugt, er geht wie 'ne Wiege.“

Herr Lehmann war zornrot geworden, sagte aber nichts.

Herr Weigling schwang sich wirklich auf den Braunen und probierte ihn, aber schon beim Aufsteigen raunte ihm Heinrich zu:

„Geben Sie ordentlich Schenkeldruck — — — — — ich hatte das Vieh für eine lustige Zicke.“

Schenkeldruck vermochte Weigling nicht zu geben, denn er war nur ein sehr mittelmäßiger Reiter. Aber er fand nun selbst, daß der Braune nicht schneidig genug ging. Daß es ein feinfühliges Tier, das genau merkte, wem ein zaghafter Reiter auf ihm saß, daran dachte er nicht.

„Hm,“ sagte er, nachdem er abgestiegen war, „ich glaube, Herr Lehmann, dies ist doch noch nicht das richtige Pferd für mich. Es ist wirklich sehr langrüdiger und hat einen kurzen Hals.“

„Na ja,“ sagte der Pferdehändler beleidigt, „Sie glauben mir nicht, Herr Weigling, weil Sie denken, ich möchte Ihnen um alles in der Welt den Gaul verkaufen. Aber Sie irren — — — — — dieses Pferd verkaufe ich morgen schon, wenn ich will! Ich gebe es bloß nicht jedem, dazu ist es mir zu schade.“

„Da haben Sie recht, Lehmann!“ rief Schehler, der vor Hohn und Zorn förmlich diabolisch ausah. „Der Herr Referendar ist zwar „Fachmann“, aber von Pferden versteht er nicht die Bohne.“

„Herr Schehler!“ rief Heinrich drohend, indem er sein Augenglas fester klemmte.

„Was wünschen Sie, Herr Referendar? Finden Sie daß meine Aeußerung beleidigend ist? Dann irren Sie — — — — — die reine Wahrheit kann nie beleidigend sein. Herr Lehmann, ich werde an meinem Vater über den Gaul berichten — — — — — vielleicht kauft er ihn. Was soll er denn kosten?“

„Fünfhundert Mark ist billig für den Gaul, Herr Schehler.“

„Na jedenfalls ist es nicht übertrieben viel. Wir wollen noch darüber reden — — — — — auf Wiedersehen, Herr Lehmann.“

Aber der Pferdehändler ging noch nicht. Er wartete,

bis Weigling, den der Referendar vertraulich untergefaßt hatte, im Laufe verschwunden war, dann sagte er:

„Bitte, meine Herren, bleiben Sie noch eine Minute hier, ich möchte Ihnen etwas zeigen.“

Verwundert versammelte sich der Stammtisch um den Braunen.

„Sehen Sie, meine Herren,“ fuhr Lehmann fort, „es ist ja nicht das erste Mal, daß mir Herr Heinrich mit seinem Dreinreden ein Geschäft verdirbt. Er versteht von Pferden so viel, wie die Kuh vom Seiltanzen, und dabei spielt er sich dauernd als Fachmann auf. Das habe ich satt — — — — — ich werde ihm dafür einen Denzettel geben.“

„Na, na, Lehmann,“ predigte Schehler, „edel sei der Mensch.“

„Ach was, Herr Schehler, ich bin mehr für: „Triffst du mich — — — — — stoß ich dir!“ — — — — — Aber lassen Sie man, ich werde schon nichts unerlaubtes tun. Bitte, meine Herren, treten Sie mal hier heran, ich will Ihnen eine Eigentümlichkeit meines Braunen zeigen, die besser ist, als jeder Steckbrief.“

Bei diesen Worten öffnete er dem Pferd das Maul, schob ihm den Kopf ganz in die Höhe und zeigte nun den erstaunten Zuschauern, daß der Gaumen des Pferdes ein richtiges Muster aufwies; es war nämlich schwarz und weiß gestreift, ganz regelmäßig und genau.

„Donnerwetter!“ rief Schehler, „so etwas habe ich noch nie gesehen.“

„So etwas werden Sie auch nie wieder sehen. Es ist ein Naturspiel, das man sich nicht erklären kann, vielleicht hat die Mutterstute eine heimliche Liebe zu einem Zebra mit sich herumgetragen, und das verrät sich nun in diesem seltsamen Gaumen.“

Herr Lehmann lachte über seinen Witz und war offenbar wieder ganz guter Laune geworden.

Im darauffolgenden Frühjahr bedurfte Herr Heinrich wie alljährlich einer Auffrischung seines Stalles, es gehörte zu seinen Lebensbedürfnissen, die kleine Residenz, in der er lebte, von Zeit zu Zeit von seinen neuen Pferden und anderen Erwerbungen reden zu hören.

Natürlich schrieb er an seine Berliner Firma und setzte Luck et Co. auseinander, was für einen Staatsgaul er wünsche.

Nach drei Tagen kam eine Depesche.

„Gewünschtes Reitpferd unterwegs. Rennen Ihren Geschmach, hoffen Nichtiges getroffen zu haben. Preis 3000 Mark fest.“

Es war ein entzückendes, schlantes Geschöpf von einer feinen Milchschokoladenfarbe, wie man sie bei geschorenen Pferden im Frühjahr zuweilen sieht. Die Mähne war, emer Tagesmode folgend, kurz wie bei einem Pony gekürzt, und überall sah man das volle Geäder des feurigen Tieres durch die fast kahle Haut schimmern.

Der begleitende Reitknecht, mit dem Heinrich zunächst allein sprach, zog untertänig die Mütze und murmelte:

„Herr Heinrich, der Herzog von Orienstein reflektierte ganz bestimmt auf dieses Pferd. Es war das Beste aus unserer Stall. Aber Herr Luck sagte, diesen Gaul dürfte kein anderer bekommen als Sie, und er nahm ihm dem Herzog vor der Nase weg für Sie! Daß Sie ihn behalten würden, daran brauchen wir nicht zu zweifeln; wir wissen doch, daß Sie Fachmann sind.“

Geschmeichelt lächelt Heinrich, schwang sich auf den Rücken des Pferdes und probierte seine Gänge.

„Tadellos!“ verkündete er der Tafelrunde, zu der er nun zurückkehrte. „Kellner, geben Sie ein Telegrammformular her, ich schreibe den Kauf telegraphisch ab.“

Seite. „Wäre es nicht besser, Leutnant“, sagte er mit gedämpfter Stimme in der Sprache seines Landes, die Fried nur erst mit großer Mühe verstehen konnte, „wir lassen einen Soldaten mit den Pferden hier und gingen zu Fuß hinaus? Wenn wir beritten oben ankommen, sind wir zu sichtbar. Zu Fuß können wir uns besser verbergen, im Notfall kriechen wir das letzte Gede auf dem Bauche. Wenn es uns gelänge, so weit zu kommen, daß wir hinübersehen können, so wäre das ein großer Vorteil!“

Fried mußte einsehen, daß der Mann recht hatte und folgte seinem Vorschlag. Zu dreien setzten sie vorsichtig zu Fuß ihren Weg fort.

Unheimlich fast wirkte das Schweigen in diesem unendlichen, von Nebeln verschleierten Raum, in diesem von den Leidenschaften des Krieges durchbohrten Lande. Was verbarg sich unter der schwebenden Decke dieser Nebel? Was würde die aufgehende Sonne beschemen?

Man vermutete, daß die Briten die westlichen Gänge des Spionstropfes besetzt hielten, daß sie versuchen würden, den Gipfel zu erklimmen, und von oben herab den Feind zurückzuwerfen. Wenn diese Vermutungen zuträfen, so kam es heute zu einer entscheidenden Schlacht.

Nachdem die drei Männer eine gute Viertelstunde gestiegen waren, erreichten sie diesen Punkt des abgeplatteten Gipfels, der ihnen der aussichtsreichste dünkte. Felsblöcke lagen hier umher, die ihnen eine gute Deckung boten. Sie beschloßen, nicht weiter zu gehen, sondern hier abzuwarten, bis die Nebel sich verziehen und ihnen den Blick freigeben würden.

Fried, der kein Verlangen nach Unterhaltung trug, ging auf den nackten Felsboden, auf dem nur spärliche Moose und stachelige Kakteen ihr treudoles Dasein fristeten, langsam auf und ab.

„Das ist unvorsichtig, Leutnant“, warnte einer der Männer. „Wenn von drüben der Gipfel sichtbar wird, seid Ihr den Briten ausgelegt!“

Fried lehnte sich nicht darum.

(Fortsetzung folgt.)

Berflörtes Glück

Roman von

Franz Rosen.

79

Kein Bequemlichkeit, keine Verwöhnung und Verzärtelung giebt es da mehr, nur sein eisernes Müssen, eine rastlos fordernde Pflicht, und Empfindungen durch den funkenstiebenden Hufschlag des feuerfarbenen Rosses, dessen Reiter es gegeben ist, mit dem zweischneidigen Schwert den Frieden auf Erden zu würgen.

Daher mußten sie nichts davon. Seinem Vater schrieb er zuletzt in den Weihnachtstagen, in der bei ihm freilich schon aufgegebene Hoffnung auf eine Anstellung. Seitdem hatte er keine Nachrichten mehr gesandt. Warum sie unwillig aufregen und ängstigen? Es war früh genug, wenn sie es näher erläutern, wenn er auf dem Heimwege, oder wenn er tot war. — — — — — An Felicia hatte er überhaupt nicht mehr geschrieben.

Da, vor vier Tagen, erreichte ihn ein Brief von ihr. Er war lange unterwegs gewesen, und obgleich Fried in Langa seine Adresse zurückgelassen hatte, so weit er sie überhaupt bestimmen konnte, fand er nur nach vielen Irrfahrten und Schwierigkeiten das richtige Ziel, abends, im Feldlager am Wenterpruit.

Es zuckte ihm merkwürdig durch alle Nerven, als er Felicias Handschrift sah. Das Bild einer vergangenen Zeit drängte sich in einen einzigen Augenblick, in ein jäh aufwallendes Gefühl zusammen. Und dies Gefühl war Heimweh.

Er hatte geglaubt, sie würde ihm niemals wieder schreiben, und er war auch jetzt überzeugt, daß nur eine besondere Veranlassung sie dazu vermocht habe. Er empfand eine unklare Scheu, diese Veranlassung kennen zu lernen. Langsam löste er den Umschlag. Als er den Bogen entfaltet und die ersten Zeilen gelesen hatte, veränderte sich sein Gesicht; jeder Blutstropfen wich daraus; seine Züge wurden scharf, er ließ die Hand mit dem Briefblatt langsam sinken und sah mit starren Augen darauf nieder. Plötzlich

fiel eine Träne darauf; erschrocken bedeckte er das Gesicht mit der Hand und blieb lange regungslos sitzen, als sei die Welt um ihn her und er in ihr versteinert.

Von dieser Stunde an war Fried ein anderer. Es war etwas zerbrochen in ihm, und zugleich etwas erhärtet; das Interesse an seiner äußeren Umgebung war ausgelöscht und alle seine Sinne konzentrierten sich nach innen.

Er liebte sie nicht mehr die arme Vera; und doch riß ihm ihr Tod ins Herz und erschütterte es in seinen Grundvesten.

Ueber seine Entlohnung hat er sich ziemlich schnell hinweggesetzt. Er hielt den Bruch für ein Glück für sich und sie; nur die Art — — — — — die hätte ja freilich hübscher sein können. Und nun fing er wieder an, sich peinigende Vorwürfe zu machen. Alle die Worte, die Felicia ihm über sein Benehmen gegen Vera gesagt und die er sie nicht besonders zu Herzen genommen hatte, brannten ihm nun in der Seele; er fühlte sich schuldig und sah seine Handlungsweise im schwärzesten Licht. Er fing erst jetzt an, zu ahnen, wie tief Vera unter dieser Handlungsweise gelitten hatte: er hatte der sanften, zarten Kleinen überhaupt keine starken Empfindungen zugetraut; nun begriff er nicht, wie er sich hatte täuschen lassen, wie er hatte übersehen können, daß nur sie es verstand sich zu beherrschen. — — — — — Er selbst hatte es ja nie verstanden; darum dünkt es ihm bei andern so verwunderlich.

Das Leben der letzten Wochen hatte Fried gereift; zwischen heute und den letzten Tagen im Vaterlande dünkte ihn eine tiefe Kluft zu liegen. Wie war er damals kopflos, unüberlegt, ja kindisch gewesen!

In die Nebel, die die Gipfel des Berges umhüllten, kam Bewegung, ein leiser, kühler Morgenwind erhob sich und schob und drängte sie ineinander, als triebe er sie vorwärts, um Platz zu machen für den lichten Tag. Im Osten blühten rosige Blumen zwischen den grauen Wolkensegen auf.

Fried zog die Zügel seines Pferdes an, richtete sich auf und spähte umher. Die Aussicht war wegen der wehenden Nebel etwas weiter geworden, aber die flache Kuppe, die sie zutrebten, versperrte den Horizont. Der Mann, der ihm vorhin das Gelände erklärt hatte, ritt wieder an seine

Die Depesche ging ab, und nun begab man sich auf den Hof, um das Brautkleid anzukaufen.

Allgemeiner Beifall erklang. Nur Herr Weigling schwieg eine lange Weile. Endlich sagte er:

„Wissen Sie, Herr Heinrich, wenn nicht die Farbe so anders wäre, würde ich sagen, der Gaul sieht dem Braunen ähnlich, den mir Lehmann im Herbst verkauft hat.“

Heinrich lachte höhnisch. „Du meine Güte, sagen Sie das bloß nicht so laut, lieber Weigling!“ rief er. „Sie blamieren sich ja. Dieses englische Halbblut und der armselige Braune von damals!“

Er amüsierte sich so sehr, daß er sofort die Herren zu ein paar Flaschen Sekt einlud, um diesen ungewöhnlich günstigen Einkauf zu feiern.

Während er hineinging, um den Kellner seine Aufmerksamungen zu geben, winkte Herr Schebler den Stammtischgenossen:

„Auf ein Wort meine Herren. Bleiben Sie doch mal einen Augenblick hier.“

Und mit einem vor Wonne und Bosheit leuchtenden Gesicht öffnete der Apotheker dem Gaul das Maul, blies hinein und stieß ein schallendes Gelächter aus;

„Dach ich doch! Hurra, meine Herren! Lehmann aus Pyritz hat seine Rache genommen — bitte, blicken Sie her.“

Und siehe da, der Gaumen des edlen Rosses war regelmäßig schwarz und weiß gestreift!

Die Tafelrunde brach in ein homerisches Gelächter aus, das bis in den Speisesaal hineindröhnte, wo der abnungstose „Fachmann“ seinen Freudentrunk befeuerte.

Herr Heinrich hatte auf dem Umwege über die Firma Sud et Co. für 3000 Mark den verschmähten Braunen des Herrn Lehmann aus Pyritz gekauft.

Eine Wiener Zauberin.

Mitte im modernen Wien, bei elektrischer Tram Bahn, bei Telephon und Motorwagen, lauten noch Zauberinnen herum, an deren Künste die Leute glauben.

Vor Gericht erschien am 7. d. M. des dreifachen Betruges angeklagt, die Witwe Marie Nebily, ihres Zeichens „Ziegelschupferin“, ein Gewerbe, das sie schon lange nicht mehr ausübt, da die Zauberei viel einträglicher ist.

Von ihren vielen hundert Opfern haben sich nur drei gemeldet. Das erste ist eine junge Chauffeursgattin, Marie Paul, deren Mann Karten spielt und das leichtverdiente Geld auf andere Weise vergeudet. Eine Freundin hatte ihr geraten, zur Nebily zu gehen, die merkwürdig Handumdrehen die „übernatürliche“ Heilung des schlimmen Subjekts durchführt. Die Nebily zeigte sich auch bereit, verlangte eine halbe Unterhose und einen Strumpf des Mannes und hatte bald darauf ein Pulver fertig, das „nur“ 18 Kronen kostete. Es sollte dem Mann in die Suppe getan werden, dann werde er sich aller weiteren Geldausgaben enthalten. Bald darauf wurde der Chauffeur wegen Uebertretens eines Kindes unter Anklage gestellt. Die Frau ließ zur Zauberin, die ihr versprach, für 100 Kronen das ganze Gericht zu „verzaubern“, so daß es den Uebelthäter nicht schuldig sprechen könne. Er wurde aber verurteilt, und nun verlangt die Zauberin weitere 20 Kronen, damit sie den Hauptmann, der im Prozeß als Hauptzeuge fungiert hatte, stumm und zum Krüppel machen könne. Marie Paul bezahlte alles, und noch einmal 20 Kronen für ein Pulver, das sie auf der Schwelle eines Milchgeschäfts ausstreute, damit dieses in ihren Besitz übergehe. An die Zauberin glaubt sie, trotz der Klage heute noch.

Das zweite Opfer erlitt nur einen Schaden von 21 Kronen, weil das Heilen des Mannes von der Trunksucht mit viel geringeren Kosten verbunden und sehr leicht zu bewerkstelligen ist. Das dritte Opfer, die Handarbeiterin Sitora suchte Abhilfe gegen die Untreue ihres Geliebten.

Die Zauberin schob in der Verhandlung alle Schuld auf ihren blinden Glauben an die Zauberkraft eines Kuhhirten im Preßburger Komitat, den sie bei allen wichtigen Fällen zu Rate ziehe, und der ihr die Zauberkünste, Tee und Pulver, lieferte. Als sie den Gerichtshof „verzaubern“ sollte, fuhr sie zu dem Manne und bezahlte etwa drei Mark für einen Tee, der, ins Gewand des Chauffeurs eingekleidet, die Freisprechung bewirken sollte. Der Kuhhirt heißt Stejanowitsch und ist 72 Jahre alt. Die Leumundsnote besagt, daß er Wundermittel erzeuge und unter dem Bauerndörflichen Zulauf habe. Ueber die Zusammensetzung des Tees und der Pulver befragt, will die Zauberin nicht mit der Wahrheit herausreden und sie sagt nur „Schaden habe es nicht können“, aber mit Rücksicht auf die zukünftige Ruudschafft will sie auch nicht zugeben, daß an den Zaubermitteln gar nichts war. Sie legt übrigens das Hauptgewicht auf die Umstände bei der Anwendung. Die Sitora mußte die vom Hirten erhaltenen Kräuter abends 9 Uhr in der Glut verhalten, damit sie ihrem Geliebten den Weg zur Nebenbuhlerin abschneide. Die Frau, die ihren Mann von der Trunksucht heilen wollte, mußte Pulver in den Schnaps mischen, am bestimmten Tag, zur bestimmten Stunde. Geholfen hat das Zaubermittel trotzdem nichts — der Mann hat den gepanschten Schnaps nicht mehr angerührt, und sich dafür an Rum gehalten. Um die Verzauberung des Gerichtshofs vornehmen zu können, fuhr die Nebily zu Schiff nach Preßburg, wahrscheinlich weil die Eisenbahn der

Wirksamkeit des Zaubermittels hätte schaden können. Als einziges Verteidigungsmittel mußte Frau Nebily nur ihren Glauben an den alten Kuhhirten vorzubringen: „Er hat's g'sagt, und i' hab's ihm g'laubt! Er hat mir ja auch mein' krankes Fuß kuriert.“

Der Verteidiger erklärte, er müsse eins zugeben — nämlich daß die Angeklagte nicht zaubern kann. Warum soll man ihr aber nicht daselbe Recht auf Dummheit zubilligen wie den Zeugen? Der Gerichtshof fand die Angeklagte des Betruges schuldig und verurteilte sie, vom außerordentlichen Milderungsrechte Gebrauch machend, zu zwei Monaten einfachenerkers. Schluchzend sagte sie: „Was hab' i tun sollen? Die Leut' hab' halt woll'n, i soll ihnen helfen!“

Haute Chronik

Vorlesungen über Zeitungswesen an den deutschen Hochschulen. Aus Berlin wird geschrieben: Ein besonderer Lehrstuhl für Journalistik besteht eigentlich an keiner deutschen Hochschule. Das Zeitungswesen wird von Nationalökonomien, Historikern, Juristen und praktischen Journalisten zum Gegenstand von Hochschulvorlesungen gemacht. Vorlesungen über „Presserecht“ halten im laufenden Wintersemester der Strafrechtslehrer Privatdozent Dr. jur. Friedrich Klinger in München und Professor Dr. Friedrich Stein in Halle a. S. Ueber das „Arbeiterrecht“ lesen Dozent Dr. jur. et phil. H. Reichel in Leipzig und Dozent Dr. jur. Hans Wilsmann in Göttingen. An einer ganzen Reihe von Universitäten wird über dieses Thema in Verbindung mit verwandten Zweigen der Rechtswissenschaft gelehrt. In Heidelberg spricht wie seit einigen Jahren regelmäßig Professor Adolf Koch über „Geschichte, Wesen und Bedeutung der öffentlichen Meinung, der Presse und des Journalismus in Deutschland“. Er hält auch „Praktische Uebungen zur Einführung in die Journalistik“ ab. Ueber Zeitungswesen liest ferner Professor Dr. R. Thies an der Danziger technischen Hochschule. — In der Schweiz bestehen Dozenturen für Journalistik an der Universität Bern (Redakteur Dr. jur. Michal Bühler) und in der staatswissenschaftlichen Fakultät der Züricher Universität (Redakteur Dr. Oskar Weisstein). Auch an der Sorbonne in Paris werden jetzt derartige Kurse eingerichtet.

Fünf echte Geister auf einmal, das ist selbst für ein Medium von der Stärke der Palladino viel; und doch hat besagtes Medium, wie Dr. Bengano im „Giornale d'Italia“ schreibt, in einer Sance in Genua, im Beisein des berühmten Nervenarztes Professors Dr. Morfelli, obiger Geisteserscheinung zum Erdenbeuge verholten. Das Medium wurde auf ein Bett gebunden, worauf sich bei ziemlich hellen Licht (man konnte eine Zeitung lesen) zunächst ein junger weiblicher Geist zeigte, der eine Minute lang blieb und mit Kuhhand verschwand. Es folgte ein Geisterherr mit dickem Kopf, schwarzem Bart und respektablem Körperumfang. Der Teint des Geistes war rotzig (!), was auf gute altromantische Behandlung im Feuerschloß schließen läßt. Auch er blieb eine Minute lang, machte dann eine tiefe Verbeugung, wusch den Versammelten ein paar schallende Küsse zu und verschwand, während unsichtbare Hände klatschten. Nummer drei: Wieder eine Geisterdame, deren materialisierte Gestalt an der Wand des Zimmers deutlich Schatten warf. Nummer vier: eine beim Klavier, vom Medium entfernt, aus der Erde wachsende weibliche Figur, die sich mit dem Ellbogen auf das Klavier stützt; der Vorderarm des Phantoms war nicht vollständig entwickelt, so daß der Armel 30 Centimeter weit vor dem Stumpf herabhing. Die fünfte und Glanznummer aber war die Erscheinung einer etwa vierzigjährigen schönen Frau mit einem dreijährigen Kind auf dem Arme. Nach einer Minute verschwand auch diese Gruppe, wobei das Kind nach allen Seiten deutlich vernehmbar Klüpfen schrie. Das Medium soll absolut nicht in der Lage gewesen sein, Holzpuppen zu treiben. Vielleicht wird sich Professor Morfelli anschließen, sich über diese merkwürdigen Vorgänge, mit denen sein Name verknüpft ist, zu äußern.

Aus dem Leben eines Elefanten. Cincinnati genöß jüngst das Vergnügen einer Elefantenjagd, die jedoch in der ganzen Stadt eine ungeheure Panik hervorrief. Basil, der älteste Elefant in dem dortigen zoologischen Garten, mußte sich die Amputation seines Schwanzes gefallen lassen. Er feierte vor einigen Tagen seinen 95. Geburtstag, aus welchem Anlaß er außerordentlich reich mit Backwerk und Süßigkeiten aller Art bedacht wurde. Ein anderer Elefant wurde darob eifersüchtig und da er nicht zu den Leckereien gelangen konnte, biß er Basil, um auch etwas zu haben, ein Stück seines Schwanzes ab. Blutvergiftung trat ein und eine Operation wurde notwendig. Die Direktion des zoologischen Gartens konsultierte einen Arzt des städtischen Hospitals, der die Amputation empfahl, es jedoch bescheidenlich ablehnte, diese selbst vorzunehmen und die Ehre einem Tierarzte überließ. Die Aufmerksamkeit Basils wurde durch vorgelegte Bananen, Kuchen und dergleichen abgelenkt, und während er diese verzehrte, ließ er sich ruhig Ketten an seine Füße legen. Als aber dann der Arzt das scharfe Messer ansetzte und den Schwanz durchschnitt, unterbrach der Elefant sein Festmahl, erhob den Rüssel trompetete und suchte sich freizumachen. Als nun der Arzt noch an dem übriggebliebenen Stummel ein glühendes Eisen ansetzte, um die Blutung zu hemmen, wurde es Basil zu viel. Er brach die Ketten und begann alsbald ein Werk

der Zerstörung. Die Wärter flohen nach allen Richtungen. Der Elefant riß das Gebälge des Daches nieder und brach dann durch die Mauer des Elefantenhauses. Vier andere Elefanten folgten seinem Beispiele und gelangten auch ins Freie. Die Elefanten stürmten dann durch den Park in die Straße. Der ganze Verkehr stockte; Pferde wurden scheu. Männer, Frauen und Kinder flüchteten in die nächstgelegenen Häuser. Als die Wärter kamen, begannen eine Elefantenjagd, an der Hunderte von Leuten teilnahmen und die volle vier Stunden währte, bis es gelang, die Elefanten wieder zurückzubringen. Der Tierarzt, der die Operation vornahm, wurde durch das niederstürzende Gebälge schwer verletzt.

Ueber die Kellnerinnen in England bringt der „Clar“ in einer seiner letzten Nummern einige interessante Notizen, die sich mit der historischen Entwicklung des Kellnerinnenberufes in England beschäftigen. Bekanntlich sind die Kellnerinnen seit einiger Zeit heftigen Angriffen der englischen Moralisten ausgesetzt, die in der weiblichen Bedienung eine entsetzliche Einrichtung erblicken. Demgegenüber vertreten die Anhänger der Frauenbewegung den Standpunkt, daß man heutzutage keinem weiblichen Wesen mehr die Möglichkeit benehmen dürfe, sich durch eigene Kraft weiterzubringen, und daß daher auch die Kellnerinnen uneingeschränkt bestehen bleiben sollten, wie sie jetzt seit einem halben Jahrhundert bestanden hätten. Es war zur Zeit des Krimkrieges, als ein Kaffeehausbesitzer in London in der ganzen Stadt keinen jungen Mann mehr finden konnte, der ihm seine Gäste bedient hätte — alle jungen Leute im Alter von 17 bis zu 25 Jahren waren zum Heere oder zur Flotte einberufen worden, und so kam er auf den Gedanken, eine Angestellte seines Hauses mit der Bedienung der Gäste zu beauftragen; sie erhielt freilich strenge Weisung, ihren Platz hinter dem Buffet nicht zu verlassen. Seit jener Zeit haben die Kellnerinnen in England gewissermaßen Hausrechte, und es befinden sich jetzt dort etwa 27,000, von denen nahezu ein Viertel in London selbst ist. Sie beziehen ein Gehalt, das zwischen 6 und 15 Schilling schwankt, haben dabei freie Wohnung und Beköstigung, und sind im Uebrigen auf Trinkgelder angewiesen.

Geschließungen im Automobil. Nachdem die im Lauf des letzten Sommers auf gekommenen Hochzeitsbankete hoch zu Ross veraltet sind und auch die Diners an denen Pferde oder Affen teilnehmen, keine besondere Anziehungskraft mehr ausüben, sind die Amerikaner auf die Suche nach einer neuen Sensation gegangen. Diesmal fanden sie heraus, daß eigentlich nur Trauungen in einem flott gehenden Automobil wirklich fashionable seien. Sein Auftauchen dieser Idee sind erst drei oder vier Wochen vergangen und schon haben einige zwanzig Automobilhochzeiten stattgefunden. Keine Krafswagen, die nur für drei Personen Raum bieten, eignen sich nicht zur Vornahme der Trauungen, dagegen läßt sich die Sache in einem großen Tourenwagen ziemlich bequem erledigen; die Zeremonie wird sich eben so glatt ab als es das Mitteln des Wagens gestattet. In den meisten Fällen wird die Hochzeitsreise mit demselben Automobil unternommen, in welchem die Ehe geschlossen wurde. Soll die Hochzeit besonders glänzend sein, dann schließt sich dem Wagen mit dem Brautpaar, dem Geistlichen und den Zeugen eine Reihe anderer Wagen an, die von den Brautjungfern und Gästen besetzt sind, während die letzten Wagen den nötigen Speisen und Getränkevorrat für das Festmahl mit sich führen. Die Hochzeitsreisen verlaufen nicht immer ohne Unfall. So ließ während der letzten Woche ein Chauffeur, dessen Aufmerksamkeit durch die Trauungszeremonie zu sehr beansprucht wurde, den Wagen gerade in dem Augenblick an einem Baum rennen, als der Geistliche sagte: „Ich segne Euch, meine Kinder.“ Das junge Paar wurde in einen schmutzigen Graben geschleudert, kam aber sonst ohne Verletzungen davon. — Automobiltrauungen hätten die Punkte also. Bei manchen Paaren, die sich im Krafswagen die Hand zum Bund „fürs Leben“ reichen, wird wohl die ganze Ehe im Zeichen des Autos stehen. Mit Automobilgeschwindigkeit geht's der Scheidung, zu die natürlich wie lange wird's noch dauern? — durch eine Scheidungsfeier im Automobil ihren Abschluß findet.

Humoristisches.

Die glückliche Schwester. Dame: „Herr Leutnant, was macht denn Ihr Fräulein Schwester?“ — Leutnant: „Freut sich ihres Bruders!“

Sonntagsruh. „Na, Huberbauer, was macht Ihr denn Sonntags?“ — „Sonntags leg' i den Hund an die Ketten, das Vieh, die Alte und die Kinder sperre ich ein und gehe ins Wirtshaus, das uns mit den Automobilern nichts geschieht.“

Kontrolle. „Warum nur Fräulein Amalie den Zahnarzt Schmerzfrei immer so freundlich anlacht?“ — „Ganz einfach, weil er ihr ein Gebiß auf Abzahlung gemacht hat unter der Bedingung, daß sie alle Tage vorbeigeht und zeigt, daß sie es nicht versetzt hat.“

Mißverständen. Hausfrau: „Herzlichen Glückwunsch zur Verlobung, Maria! Was ist denn Ihr Verlobter?“ — Maria: „Er ist bei der Kirche angestellt — zum Wege besorgen und —“ — Hausfrau: „Küster?“ — Maria (verlegen): „Mitunter.“

Parrotisch. Junge Dame (die soeben das Abiturientenexamen bestanden): „Wie schade, daß ich jetzt nicht auch einjährig dienen darf!“

Messaline- u. Radium-	Seide	Gestreifte u. karierte	Seide	Louisine- u. Taffet-	Seide	Satin Chine- u. Ajourée-	Seide
--------------------------	--------------	---------------------------	--------------	-------------------------	--------------	-----------------------------	--------------

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franko und schon verzollt ins Haus. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hon.)

Der besorgte Reichskanzler. Wenn der Kaiser bei Bülow erscheint, wird, wie man sich erzählt, „Nochden“ eingesperret, damit der Monarch nicht selbst „Schwarzseher“ werde!

Vorstellung. Herr Meyer stellt sich ein Herr vor: „Ich heiße Niemeyer.“ — „Ich heiße immer Meyer!“

Beschafte Bestätigung. „Mein Geschäft ist nicht leicht, Herr Huber — am Wein bleibt nicht viel.“ — „Glaub's schon, Herr Wirt — es ist ein saurer Erwerb.“

Vorsicht. „Kannst du schon die neueste Kasernenhofblüte?“ — „Um Gotteswillen, mach keine militärischen Witze; der kost' vier Jahre Gefängnis!“

Caruso's Taschen. „Halten Sie den großen Sänger Caruso nicht auch für einen hervorragenden Schauspieler?“ — „Schauspieler? Taschenpieler!“

Handel und Verkehr

Bukarest, 12. Dezember 1906.

Eine neue Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von mehreren Millionen wird vom Baron Ergelet, der die Konzession der Industrialisierung des Rohrgebietes im Donaodelta erhalten hat, gebildet werden.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 11. Dez.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts

Table with columns for various securities like 'Papier Rubel', 'Disconto-Gesellschaft', 'Napoleon', etc., and their corresponding prices.

Table with columns for 'Napoleon', 'Paris', 'Amsterdam', 'Wien', 'Belgien', 'Italien', 'Schweiz', etc., and their prices.

Table with columns for 'Banque de Paris et de Pays Bas', 'Ottoman-Bank', 'Färken-Loos', etc., and their prices.

Table with columns for 'Consolidés', 'Banque de Roumain', 'Escompte-Bank', etc., and their prices.

Getreide-Curse

Vom 11. Dez.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Table with columns for 'Weizen', 'Mais', 'Hafer', 'Roggen', 'Gerste', 'Bohnen', 'Langbohnen', etc., and their prices.

Table with columns for 'New-York', 'Chicago', 'Paris', 'Budapest', 'Berlin', 'Liverpool', etc., and their prices.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 11. Dez.

Table with columns for 'LONDON', 'PARIS', 'BERLIN', 'WIEN', 'BRUXELLEN', etc., and their exchange rates.

Table titled 'Wasserstand der Donau' showing water levels and temperatures at various stations like Passau, Wien, Budapest, etc.

Vatra Luminoasa "Regina Elisaveta" Bucuresti.

5 Lei Sigmund Hift und Comp. 2 M. Koban, 1 C. Davidescu Segarcea. 20 Muntele de Pietate, 3 Marcus B. Jacobsohn, 3 W. Pesky, 1 Emma Fischer, 5 Ingenieur M. Asiele, 20 Die Beamten des Hauses Ornstein und Kopel, 2 Moritz Pollack, 2 L. L., 5 N. N., 1 Milan Dinitz 5 J. Giuris, 5 Filiale Brüder Bloch. 5 Jgnatz Krainick, 1 Arnold. 5 Gheorghe D. Vasiliu, 5 J. Wappner, 5 Joseph Caly, 10 J. Louis Klingher, 100 Luca P. Niculescu, 10 J. Einhorn und Papper, 2 Ascher Abramovici, 3 M. Pascal 2 A. Braunstein, 1 J. Lisker, 1 J. Jacobsohn, 2 Joseph Zwecker, 1 Louise Zwecker, 50 M. Papp, (Moscu Sabetey S sori Ploiesti) 2 Theodor Jacobivici, 5 Societatea Moldova, P. Neamtz Depot Bukarest, 5 Korans und Socaciu, 1 Marcus S. Weinberg, 1 N. N. 2 Simon Jarchi, Calarasci, 10 D. Tschirkowitz, 2 Marco Susan, 2 Sigmund G. Rosenberg. 3 Carl Grünwald, Wien, 2 N. Diamand Wien, 10 W. Sulica und S. Orghidan, 1 Datu J. Sulica, 10 Das Personal des Magazin „Sulica und Orghidan“, 2 Anastase Dumitrescu, Cincesti, 20 D. P. Voinescu und Co. 5 Egon Groener, 10 M. J. Ornstein, 1 S. Cuno, 1 R. J. Armand.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Gegründet 1887.

Sonntag 16. Dezember u. St. 1906 9 Uhr Abends, im Vereinslokale, Strada Isvor 14

Katharinen-Fest.

Chordirigent: Herr O. Wagner.

- Program: 1. Auf dem Fichtenogel. Männerchor von Baumbach. 2. Im Mai: Gemischter Chor von Silber. 3. Schifferlied. Männerchor von Ebert. 4. Dummorische Vorträge. 5. D'Senner Miji. Männerchor von Th. Kofchat. Kurirt, Poffe in einem Akt. Tanz. Musik- und Garderobe-Beitrag: Für 1 Mitglied Leu 1.-, Mitgliedfamilie Lei 1.50 Nichtmitgliedfamilie Lei 3.- Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Ausschuss. Die Vereinslokalitäten der „Transsylvania“ kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine selbst benützt werden und eignen sich vorzüglich für Vereinsfeste, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen, Versammlungen u. s. w. Näheres darüber beim Vereins-Inkassanten Herrn Karl Tontsch, Strada Isvor 14

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!

Freitag, 14. Dezember im Vereinslokal, Strada Sft. Jonica 12 Beginn pünktlich 9 Uhr abends.

Ordentl. Generalversammlung.

- Tages-Ordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassiere. 4. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. 5. Bericht des Archivaren. 6. Bericht des Oconomen. 7. Neuwahl des Vorstandes. 8. Freie Anträge. Sollte die für 9 Uhr anberaumte Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite statt, die bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Der Vorstand.

Theater-Casino in der Ausstellung. Heute und täglich Orchester-Konzerte im Casino-Saal. Beginn 4 Uhr nachmittags. Die Tramway verkehren nach jeder Richtung hin nach Schluß des Konzertes.

Eine Köchin wird für ein deutsches Haus gesucht. Str. Jules Michale 7. Gefucht ein Plabagent und Reisender der Manufakturbranche für ein Haus ersten Ranges. Tadellose Vergangenheit und große Erfahrung sind Hauptbedingungen. Gute Bezahlung und ev. Beteiligung am Verdienste. Bereits etablierte Agenten behufs Verschmelzung ihrer Geschäfte würden bevorzugt werden. Offerten unter „Carriera asigurata“ Poste restante, Bukarest.

Für unsere Buchdruckerei wird ein deutscher Bursche, welcher die Schriftsetzerei erlernen will, gegen Anfangsgehalt, sofort aufgenommen.

Berăria Jubileului Bukarest Bulevardul Academiei No. 4 Geeignetestes Winterlokal. Vom Zuge geschützt, hoch, elegant. Im Lokale gelangt täglich das köstliche Sleeping-Car-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU. zum Ausschank. Zu jeder Tages- und Nachtzeit werden schmackhafte Speisen serviert. Musterhafte Reinlichkeit.

Carul cu Bere Eigenthümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Itellitenkeit

Soeben erschienen: Rumänien in wirtschaftlicher und geschäftlicher Beziehung von Adolf Rothmann. Eine Studie über die ethnischen, kulturellen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse des Landes. Unentbehrlich für alle jene, die mit Rumänien in Verbindung stehen, oder die Absicht haben, geschäftlich mit demselben in Berührung zu treten. Preis 1 Fr. Zu haben in der Administration unseres Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.
Bucarest, 12. Dezember 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable Rente von 1904, 1905, 1906.

Table with columns: Action-Curse, Kauf, Verkauf. Lists bank shares like Banque National, Agricol, de Scout.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists gold and silver coins, banknotes.

Wechselstube M. FINKEL'S

Bucarest, 8 - Str. Lipscaeni - 8
Bukarester Börse.
Bucarest, 12. Dezember 1906.

Table with columns: Geld Waare, Kauf, Verkauf. Lists various currencies and exchange rates.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für Haut- und Geschlechtsleiden.

Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet.
wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

Dr. Birman-Bera

Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien)
Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten

Doctor Boveanu

Zahnarzt
Plomben in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stiftzähne (Lophantkronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte.

Dr. Weiried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51

Bukarester Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852. Durch's Lied zur That.
Samstag, den 15. Dezember u. St 1906
9 Uhr abends.

DAMEN-ABEND

Programm:
1. Frauenschöre. a. Gondellied von Mozart, b. Der Meistersänger von Fröh.
2. Deklamationen von Frä. C. Nothh.
3. Klavier Vortrag von Frau D. Siebrecht. a. Phantasi-Impromptu von Chopin. b. 12. Rapsodie von Bht.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Das Damen-Comitee.

„Au Bon Marché“

ALEXANDRU HASAN
Bucarest, Strada Lipscaeni 60. Telefon.
Um einem von unserer zahlreichen Kundschaft ausgesprochenem Wunsche zu entsprechen, haben wir ein Spezialatelier für Schneiderei

Doktor D. A. POPOVICI

Spezial-Operateur für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
hat sich nach einer langjährigen Praxis in den Wiener, Berliner und Pariser Spitälern unter der Leitung der Herren Prof. Dr. Pollitzer, Dr. Haick etc. in Bukarest etablirt.

Zu vermieten.

(Bei deutscher Familie.)
Ein möbl. Salon nebst Schlafzimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Alle Damen-Haararbeiten

werden am schönsten und billigsten ausgeführt bei
Dortheimer Erster Assistent des des k. u. l. Hof-damenfriseurs Pechl in Wien.

Gesucht junger Mann

(Deutscher) welcher correct deutsch, rumänisch sowie Schreibmaschine schreibt. Offert mit Gehaltsansprüche unter S. D. Bitte restante einzulenden.

Vertrauensstellung

als Disponent, Cassier, Sekretär, Reisender oder Buchhalter, sucht 27-jähriger, atad. gebild. Techniker, welcher der rum., deutsch. u. franz. vollkommen mächtig ist, bei mäßigem Salair, jedoch gute Behandlung erwünscht.

Praktikant

auf ein Fabrikbureau wird sofort mit Anfangsgehalt gesucht.
Anträge unter „Fleisig“ an die Admin. des Blattes.

Vertreter

brzm. Biederverkäufer für Maschinen pp. für die Cement- und Kunststein-Industrie gesucht. Großer Verdienst. Deutscher Abjag. Angebote in deutscher Sprache sub J. L. 9273 befördert R. Moss, Berlin SW.



Pflege dein Haar mit JAVOL
Das Beste für die Haare.

COCS

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
Steinkohlen aus Cardiff und Petrozseni
Rumänischer Antracit
Englischer Antracit
Briquette
ersetzen Sie das Brennholz durch Briquette „Vulcan“. Billigster Brennstoff.
Garantirtes Gewicht.
ALFRED LÖWENBACH & Co.
No. 146, Calea Victoriei No 146,

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.
Spezial-Bureau für technische Installationen.
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.
I-a Amerikanische Lederriemen.
Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.
Maxible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sängas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen.
Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Lieferanten des königl-rum. Hofes.

Pekarek's Tee

ist das gesündeste tägliche Frühstück.
Bevorzugte Teemarke der feinen Welt.

Besonders empfohlen:

- PEKAREK's None such tea.
- PEKAREK's Five o'clock tea.
- PEKAREK's High-Life Breakfast tea
- PEKAREK's Karlsbader-Tee-Melange.

Dieser Tee ist in Bukarest und in ganz Rumänien, in allen Delikatessen- und Colonialwarenhandlungen sowie in allen Droguerien und Konditoreien erhältlich.

General-Vertreter **FRATII VICTOR** Bukarest
für Rumänien: Strada Smărdan 8.

Norddeutscher Lloyd, Bremen



General-Vertretung für Rumänien und Nachbarstaaten: **L. de Rin & Co.**
Bukarest, Hall del'Independance Roumaine I, Stock

Direkte Karten nach: Nordamerika, Kanada, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Australien, China, Japan etc.

Direkte Karten nach jedweder amerikanischen Station.
Einziger Correspondent für Rumänien des berühmten Weltreisebureau's

Thos. Cook & Son

Verkauf von: Eisenbahnkarten, Rundreisebilletts, Hotel-Coupons, Vergnügungs-Reisen, Reisen um die Welt.

GERETI NUMAI ADEVERATUL GIESHUBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Calea Moșilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz Kgl.-rum. Hofliefer.
Gegründet im Jahre 1876.

Bur bevorstehenden Winteraison beehre ich mich hiermit meine P. O. Kunden höflichst aufmerksam zu machen auf mein reichsortirtes Lager in engl. Damen-Modestoffen, Flanelle, Samme für Kleider und Blousen, Barchende, Molton, Piquet, etc. etc.

Wäscheleinen, Bettuchleinen, Shiffons Croydon, Matrazengradel, Gläsertücher, etc. etc.

Fertige Blusen, Damenhemden, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Tischzeug, Leinendamastgarnituren, Wintertücher, Flaneldecken etc. etc.

Kaufe

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, altes Zink und offerire sehr günstige Preise.
Calea Rahovei 122.

Die Spiegelfabrik August Zwölfer

Bukarest Geg. 1891 Calea Grivitei 136 Telefon 8 35

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Ueber-siedlung in die neuen Fabriksräume die in der Calea Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.

Die Ausstellung der Fabrikserzeugnisse als:

Spiegel jeder Qualität und Grösse, Venezianer und andere, Blei- und Messingverglasungen, Glas-Malerei und Aetzerei, Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament, Cathedral-Farbengläser etc. befindet sich von jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Bestellungen zu adressiren sind.

136, Calea Grivitei 136

Bis 20 Fres.

tägl. Verdienst bietet sich Personen von gutem Ruf durch Tätigkeit für grösseres Unternehmen.

Off. u. Z. 214 an An-norcen-Bureau „Union“ Stuttgart.

Neue Lehrzeugnisse

Man fordere speciell den Namen: VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL VICHY-GRANDE-GRILLE PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctör DEHAUT in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. 2 FRCS. 50.

50 Bani

per kilo Manufakturpapier verkauft die Adm. d. Statues

Mann, Frau, und Kind

mögen diese Annonce mit Aufmerksamkeit lesen.

Nur mit 40 Bani monatlich

können Sie folgende Resultate erzielen: Sie werden sich leichter beherrschen, nicht mehr zu rauchen, Sie werden nicht mehr den von schlechten Zähnen und vom schlechten Magen, von Tabak, von mit Zwiebeln zubereiteten Speisen herrührenden Geruch verspüren, wenn Sie regelmäßig die Orientalischen Bonbons gebrauchen. — Marke Halbmond mit Stern. — Man hüte sich vor Nachahmungen.

Das Pa-sum des Munde

ist das delikateste und angenehmste das man sich denken kann. Versuchen Sie und Sie werden sich überzeugen. Eine Schachtel nur 40 Bani im ganzen Land

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien. General-Depot: Veritas, Bukarest, Strada Decident 31.

Sobere-Calorifere Riessner



Recunoscuta ca prima marca si ca cel mai ideal sistem de incalzire din punct de vedere tehnic și igienic. Regulator central, automatic permițând regularea focului grad en grad. Emanatuni de Gaze și Explosiuni en totul excluse. Assortiment bogat in toate preturile. Observati bine marca RIESSNER al feriti-vo de imitatuni.

MAȘINI DE BUCATE, Fabricațiune streină Depozitul general al fabriciei: Str. DĂMNEI, No. 25.